

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsche Lieder nebst ihren Melodien

Vaterlands- und Bundeslieder, Kriegs- und Heldenlieder nebst
Festgesängen für Siegestage

[Leipzig], 1830

Erster Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-140588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140588)

Stocker.

[Deutsche Lieder nebst
ihren Melodien.]

Erster Theil.

Vaterlands- und Bundeslieder, Kriegs-
und Heldenlieder nebst Festgesängen
für Siegestage.

[Leipzig]: Perig

1955 G 776

M 402

1 R#



fin
Str
„Ei
der
ten

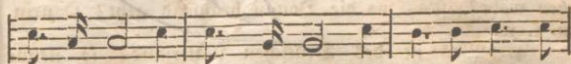
1. Des Deutschen Vaterland.

5

Mit Wärme.



Was ist des Deutschen Va-ter-land? ist's



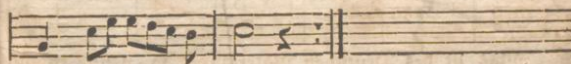
Preußenland? ist's Schwabenland? ist's, wo am Rhein die



Re-be glüht? ist's, wo am Belt die Mö-ve zieht? O



nein, o nein, o nein, o nein! sein Va-ter-



land muß grö-ßer sein.

Anmerk. Diese, so wie viele andre Weisen findet man mehrstimmig in „Liederweisen zum deutschen Liederbuche für Hochschulen, Stuttg. 1823;“ in „Lieder deutscher Jugend, Stuttg. 1822.“ — „Lieder zur Förderung des sittlichen, rüstigen und fröhlichen Lebens der deutschen Jugend, von D. Runge, 1826.“ — In der „zweiten Ausg. des Liederbuchs von Weithöfel 1820.“

2. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Bai-
land, ist's Steierland? ist's, wo des Marsen Rind sich
streckt? ist's, wo der Märker Eisen reht? O nein, o nein,
o nein, o nein! sein Vaterland muß größer sein.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Pom-
merland, Westphalenland? ist's, wo der Sand der Dä-
nen weht? ist's, wo die Donau brausend geht? O nein,
u. s. w.

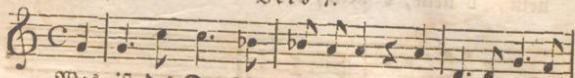
4. Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne
mir das große Land! ist's Land der Schweizer, ist's
Tirol? das Land und Volk gefiel mir wohl! O nein,
u. s. w.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne
mir das große Land! gewiß ist es das Oesterreich, an Siegen
und an Ehren reich? O nein, u. s. w.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne mir
das große Land! ist's, was der Fürsten Trug zerklaut?
vom Kaiser und vom Reich geraubt? O nein, u. s. w.

Lebhafter.

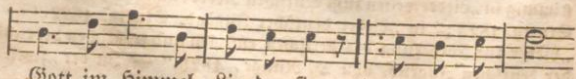
Vers 7.



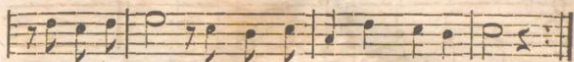
Was ist des Deutschen Vaterland? so nenne endlich



mir das Land! „So weit die deutsche Zunge klingt, und



Gott im Himmel Lie-der singt;“ das soll es sein,



das soll es sein! das, wackrer Deutscher, nenne dein! —

8. Das ist der Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blizt, und Liebe warm im Herzen sitzt. Das soll es sein, das, wackrer Deutscher, nenne dein!

9. Das ist der Deutschen Vaterland, wo Sorn vertilgt den welschen Land, wo jeder Frevel heisset Feind, wo jeder Edle heisset Freund. Das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein.

10. Das ganze Deutschland soll es sein, o Gott vom Himmel, sieh darein, und gieb uns ächten, deutschen Muth, daß wir es lieben treu und gut. Das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein! E. M. Arndt.

Gedichtet zu Anfange des Jahres 1813.

2. Deutsches Weihelied.

Kräftig, mit Wärme.

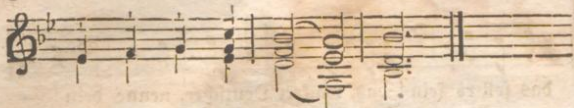
H. Wehseffel.



Stimmt an mit hellem, ho:hem Klang, stimmt



an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang; das



Waldthal hall' es wie = der!

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, niemals ausgefugnes Land, dir weih'n wir uns auf's Neue.

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reisen, und jeder ächte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Nach Claudius.

3. Erneuter Schwur von wegen des heiligen deutschen Reichs. — An Lahn.

Lebendig und kräftig.

Volksweise.



Wenn Al-le un-treu werden, so blei-ben
Daß im-mer noch auf Er-den für euch ein



wir doch treu! (ihr Leh-rer deutscher) Jugend,
Fähulein sei, (Ge-fährten mei-ner)



ihr Bilder befrer Zeit, die uns zu



Männer-tugend und Lie-beß-tod ge-weiht.

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe
sein, treu, wie die deutschen Eichen, wie Mond- und Son-
nenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder
Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb' und Neue hin. —

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist,
und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List; doch,
wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir
nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit!

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig nieder-
schau'n, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen
trau'n: „wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Duben
werden gleich, woll'n predigen und sprechen von Kaiser
und von Reich!“ (vom heiligen deutschen Reich)!

Max v. Schenkendorf.

Gedichtet im Juni 1814.

4. Bundeslied.

Nicht zu langsam.



Sind wir ver = eint zur gu = ten Stunde, wir starker



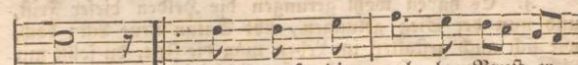
deutscher Männer = chor, so dringt aus je = dem fro = hen



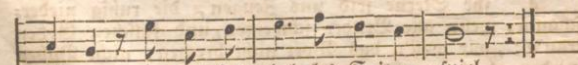
Munde die See = le zum Gebet her = vor; denn wir sind



hier in ern = sten Dingen mit hehrem, heiligem Ge =



fühl, drum muß die vol = le Brust er =



klingen ein vol = les, hel = les Saiten = spiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott,
 der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns
 Allen in Flammen aufgegangen war; der unsrer Feinde
 Troß zerblühet, der unsre Kraft uns schön erneut, und auf
 den Sternen waltend sitzt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben Allen, die es höhnen! Heil, wer ihm Leib und Seele weihet! Es geh' durch Tugenden bewundert, geliebt durch Niedlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt!

4. Das Dritte, deutscher Männer Weibe, am hellsten soll's geklungen sein! die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust, für sie den großen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte — hebt zur hohen Weihe die Hände und die Herzen hoch! — es lebe alte, deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort.

6. Nicht dichter in der heil'gen Runde, und klinget den letzten Jubelklang, von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, und Zwingherrntrug uns nimmer fürzet, das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

5. Bundeslied.

Langsam und gehalten.

H. Carey.



Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogenrang



2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands
 Mitterthum in uns auf's Neu; neu wird das alte Land,
 wachsend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, alt:
 deutsche Treu!

3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch
 und frei, Hermanns Geschlecht! Zwingherrschaft, Zwing-
 herrnwitz tilgt Gottes Racheblitz — euch sei der Herrscher-
 sitz, Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht;
 Heil dieser Stund'! glühend für Wissenschaft, blühend in
 Jugendkraft, sei Deutschlands Jüngerschaft ein Bruderbund.

5. Schalle, du Lieberklang, schalle, du Hochgesang, aus
 deutscher Brust; ein Herz, ein Leben ganz, stehn wir ein
 Sternenzweig um einer Sonne Glanz, voll Himmelslust.

K. Follen.

Steht in „Deutsche Burschenlieder mit vierstimmig gesetzten Wei-
 sen, Jena, 1817.“ und in „Beiträge zur Geschichte deutscher
 Sammlungen, Gießen und Jena 1818.“

6.

Weise: Freude, schöner Götterfunken.

Brüder, hier im deutschen Bunde ziemet wohl ein deutsches Lied, laut erschall's von Mund zu Munde, was im tiefen Herzen glüht. Laßt uns hoch die Gläser heben, vollgefüllt bis an den Rand, alle Brüder sollen leben in dem deutschen Vaterland!

Ja, ein dreifach Hoch ertöne donnernd unserm Bruderband, das im ganzen deutschen Land eng verbindet Hermanns Söhne.

2. Finster lag der Druck der Zeiten auf der deutschen Nation, zwar sie konnten wader streiten, doch die Treue war entflohn. Musten gleich die Fremden weichen, ließen sie die Sünden da, Arglist schwang das Siegeszeichen und die Lücke blieb uns nah. —

Aber laßt uns nicht verzagen, haltet nur die Hoffnung fest, denn wer Hoffnung sinken läßt, o, der kann ja nichts mehr wagen!

3. Lebt nur in der Edlern Blicken, wie sie auf die Jugend schau'n, und mit innigem Entzücken ihre Hoffnung auf sie bau'n. Brüder! wollt ihr sie betrügen? Nein! Ihr schwört es heiß entbrannt: Schmach und Schande allen Lügen, Glück und Heil dem Vaterland!

Preis dir, Deutschland! deine Jugend ist der alten Ahnen werth, in der Hand das mächtige Schwert, schwört sie zum Panier der Jugend.

4. Offen sind wir, treu und bieder, frei ist Stirn und Angesicht, nicht zur Erde sinkt es nieder, denn die Deutschen zagen nicht. Ja, nach altem deutschen Brauche seh'n wir in die Welt hinein, kein Verrath soll unser Auge, keine Furcht die Stirn entweihn.

Gebt euch, Brüder, drauf die Rechte, für die Wahrheit Gut und Blut! aber Fluch dem Uebermuth, Fluch dem Laster, Fluch dem Knechte!

5. Wenn der niedre Sinn des Lebens der Begeist'ung Flügel brach, Brüder, wißt, der strebt vergebens unserm hohen Ziele nach; wer nicht lieben kann und hassen, wer Entzücken nie empfand, o, der kann den Sinn nicht fassen, diesen Sinn für's Vaterland.

Ja, es sprüht vom Flammenmunde Allen der Begeist'ung Wort, und gewaltig reißt er fort, euer Schwur zum heil'gen Bunde.

6. Einigkeit habt ihr geschworen, hoch in Liebe schlägt die Brust, Jeder fühlt sich neu geboren, heil'ger Freundschaft sich bewußt; einer großen Kette Glieder, steh'n wir wie die Berge fest, Jeder in der Schaar der Brüder fühlt, was sich nur fühlen läßt.

Drum verstummen unsre Lieder, daß die Freundschaft sprechen kann, nehmt die Becher, stoßet an, auf das Wohl der deutschen Brüder!

M. Döring,

weisand Bursch in Leipzig.

Aus „Deutsche Burschensänge (v. Haupt), Leipz. 1819.“

7.

Weise: Alles schweige zc.

Ernst und leise schließt zum Kreise sich der Brüder Hochverein; laut mit Herz und Mund zu schwören, nie die Deutschheit zu entehren, treulos nie dem Bund zu sein.

2. Jeder schwöret: — Völker, höret aller Deutschen hohen Schwur! — „In der Treue festen Schranken mag der Deutsche jemals wanken, fluch' ihm Gott und die Natur!“

3. Nie und nimmer soll der Schimmer fremden Glücks Verrath ihm blüh'n. Ihrer Väter treue Erben, wollen Deutsche rühmlich sterben, und das Schwert als Helden zieh'n.

4. Mit dem Schwerte vor dem Heerde seiner Lieben
aufgestellt, eh' der Fessel Schmach zu tragen — wird die
Wuth das Letzte wagen, bis der letzte Deutsche fällt.

5. Dann zum Leben wird erheben sich ein neues Kraft-
geschlecht, das, aus blutgetränkten Fluren sprossend, wie's
die Väter schwuren, die zertret'ne Freiheit rächt.

6. Drum es schwöret — Völker, höret! — jeder
Deutsche hohen Schwur: In der Treue festen Schranken
mag der Deutsche jemals wanken, auch ihm Gott und die
Natur!

Aus den „Deutschen Burschentiedern, Jena 1817.“

8. V e r s a m m l u n g s l i e d .

E r ö f f n u n g .

Weise: Freude, schöner Götterfunken.

Stille ruht im weiten Kreise, während es im Herzen
glimmt, und nach alter, deutscher Weise wird ein Hochlied
angestimmt. Ernst und Würde seh' ich flammen und der
Freiheit goldnes Licht, das aus Aller Augen bricht, schmilzt
in einen Strahl zusammen. Alle: Brüder, spricht das
deutsche Wort, das auf euren Lippen ruht; reißt in eures
Busens Blut alle deutschen Herzen fort.

2. Frei von jedem fremden Zwange, der auf deutscher
Nede lag, folgt das Wort dem innern Drange, da der Arm
die Fesseln brach. Ha! ich seh' im Auge glühen manches
Wort zum deutschen Bund, und vom fessellosen Mund muß
der Burschen Losung sprühen. Alle: Auf denn, Brüder,
spricht das Wort, das euch auf den Lippen ruht, und in
eures Busens Blut reißt die deutschen Herzen fort.

B e s c h l u ß .

3. Hochbegeistert, wonnerrunken segnet nun den schö-
nen Tag; denn zur Flamme ward der Funken, der uns tief
im Herzen lag. Unserm Sinnen gabt ihr Flügel, Worte

strebten himmelan, und hinauf zum Sternensplan lenket ihr der Rede Zügel! Alle: Brüder! wahr! dies deutsche Wort, das uns noch im Busen glüht, wahr! es heilig im Gemüth, tragt es still im Herzen fort.

4. Doch auch Handeln ziemt uns Allen, nicht das Reden thut's allein; Worte wollen nicht verhallen, wollen auch vollendet sein. Und wenn Alles widerstände: „wacker sein und ohne Scheu“ — das besiegeln wir auf's Neu' mit dem Wiederdruck der Hände. Alle: Drum dies kräftig deutsche Wort, das uns noch im Busen glüht, tragt es nicht bloß im Gemüth, tragt es auch in's Leben fort. M. Döring.

9

Weise: Wenn Alle untreu werden ic. oder: Willkommen viel grüne Rebe ic.

Der Deutsche soll sich weihen dem Höchsten, Schönsten früh, im Lenz den Samen streuen, daß er im Sommer blüht, auf daß im Herbst er reife zu schöner, voller Saat, und Segen niederträufe, wann kalter Winter naht.

(2. Wir blüh'n im Lebenslenze, im Lenz mild und klar, es wallen duft'ge Kränze um unser blondes Haar; dem Höchsten, Schönsten weihen wir jetzt das junge Herz, und Erntes Samen streuen wir unter Jugendschurz.)

3. Das Höchste, was wir kennen, ist deutsches Vaterland; das Schönste, was wir nennen, ist Tod für's Vaterland; ein Vaterland im Glanze von Freiheitsmorgenroth; der Freiheit Himmelspflanze entsproßt aus Opfertod.

4. Die beiden hohen Bilder, die schau'n wir sehrend an, und unser Herz schlägt wilder, gedenken wir daran. Für's Vaterland zu fallen, o schönstes Männerziel! o schönster Tod von allen, o Tod, den Körner fel!

(5. Erst in dem schönen Tode gewinnt das Leben Werth, von solchem Abendrothe wird erst sein Tag verkärt. 'S ist nicht für eitle Ehre, für Ruhmes eitten Schein: wenn Lohn das Ziel uns wäre, wie könnt's ein Opfer sein?

6. Das Vaterland vor Ketten zu schirmen für und für, und, ist's umgarnt, zu retten: nur darum sterben wir. Seht, düst're Nebel trüben noch Deutschlands Morgenroth; das Vaterland, ihr Lieben! bedarf noch manchen Tod.)

7. Drum wollen wir uns rüsten, uns rüsten treu und fromm, daß, wenn wir sterben müßten, der Tod uns wär' willkommen. Wir woll'n uns vorbereiten zu Opfern fromm und treu, daß riesengroßen Zeiten das Herz gewachsen sei.

8. Drum sind wir hier beisammen, drum ist's uns hier so warm: wir schüren Geistesflammen, wir stählen unsern Arm. Wer achter Frost und Hitze? der Leib wird so gestählt, daß demaleinst dem Blitze der Donnerkeil nicht fehlt!

(9. Drum mag uns droh'n mit Ketten der Zwingherrn schänd' des Heer; und wenn sie Söldner hätten, so viel als Well'n das Meer; wenn, gleich Gewölk und Gewittern, sie uns umflammen dacht; wir, Stürmerprobe, wir zittern vor Söldnerschaaren nicht.

10. Der Liebe Strahlen brechen der Wolken dunkle Burg; fließ' unser Blut in Bächen, wir rufen muthig „durch!“ und kommt die Todeswunde und brennt in unsre Brust, dann blüht auf unserm Wunde erst rechte Lebensluft.)

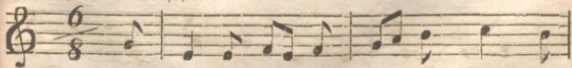
11. Wir waren schon als Knaben zu Tapfern einge- weicht; viel edlen Samen haben im Frühling wir gestreut; zur Reif ist der dann kommen als schöne, volle Saat zu Vaterlandes Frommen, wann kalter Winter naht.

K. M. h.

Aus „Freie Stimmen frischer Jugend.“

10. Trost; ein Rundgesang.

Auch nach der Weise: frisch auf, frisch auf mit raschem Flug.
Gehalten und fest.

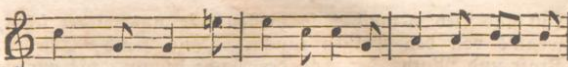


Wie wir so treu bei : sam - men steh'n mit

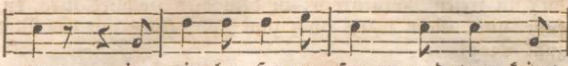
un-ver-fälschtem Blut, der Gei-er-stun-de
 hei-lig Weh'n schwellt meinen jun-gen Muth; es
 treibt mich rasch zum Lie-de fort, zum Harfensturm hin-
 aus; im Herzen lebt ein küh-nes Wort, was
 gilt's, ich sprech' es aus, was gilt's, ich sprech' es
 aus! Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg, die
 Be-sten weg-ge-rafft. Die Er-de wird ein
 großer Sarg der Frei-heit und der Kraft. Doch

M
 tra
 noch
 2
 der E
 Künfte
 wo se
 ihr en
 noch s
 send se
 es vor
 ich ha
 3.
 höchste
 Jüngli
 diesen
 ist kein
 flamm
 flamm
 Altäre
 man f
 4.
 ter lä
 alle K

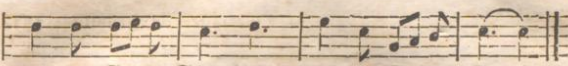
de
es
hin:
was
s
die
ein
Doch



Muth! wenn auch die Tyrannei die deutsche Flur zer-



trat, in vie-len Herzen fromm und treu keimt



noch des Guten Saat, keimt noch des Guten Saat!

2. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm und durch der Schlachten Glück, floh'n zu der Seele Heiligthum die Künste scheu zurück. Sind auch die Thäler nun verwaist, wo sonst ihr Tempel war: es bleibt doch jeder reine Geist ihr ewiger Altar. Und Freundestreue und Wahrheit gilt noch stets als heil'ge Pflicht; sieh', wie der Gießbach brausend schwillt! — du ruffst: mich schreckt er nicht. Und läg' es vor mir wolkenweit und sternhoch über mir: beim Gott! ich halte meinen Eid! Schlag ein! ich folge dir!

3. Und Frauenunschuld, Frauenlieb' steht noch als höchstes Gut, wo deutscher Ahnen Sitte blieb und deutscher Jünglingsmuth. Noch trifft den Frevler heil'ger Bann, der diesen Zauber stört, wer für sein' Lieb' nicht sterben kann, ist keines Kusses werth. Auch du hast noch nicht ausgeflammt, du heil'ge Religion! was von der ew'gen Liebe stammt, ist zeitlich nicht entflohn. Das Blut wäscht die Altäre rein, die wir entheiligt seh'n. Die Kreuze schlägt man frevelnd ein; doch bleibt der Glaube steh'n;

4. Und noch regt sich mit Adlers Schwung der vaterländ'sche Geist, und noch lebt die Begeisterung, die alle Ketten reißt. Und wie wir hier zusammensteh'n in

Luft und Lieb' getaucht, so wollen wir uns wieder seh'n,
wenn's von den Bergen raucht. Dann frisch, Gesellen,
Kraft und Muth! der Tag der Rache kömmt! bis wir sie
mit dem eignen Blut vom Boden weggeschwemmt. — Und
du, im freien Morgenroth, zu dem dies Hochlied stieg, du,
führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod! führ' nur das Volk
zum Sieg!

Lh. Körner.

Gedichtet im Frühlinge 1813.

11.

Heil unserm Bunde, Heil! dem deutschen Bunde Heil!
Heil! Deutschland, Heil! Wem Hermanns Lobgesang zum
deutschen Herzen drang, stimm' an beim Becherklang: Heil!
Deutschland, Heil!

2. O deck' mit Vaterhand, Gott, unser deutsches Land,
sei unser Schild! Für deines Volkes Pier, für Deutschland
bitten wir, erhalt' uns für und für so brav und mild.

3. Wer nicht fühlt hohen Muth, war mit Thuiëkens
Blut niemals verwandt! Fürst sei er oder Sklav', er denkt
nicht deutsch, nicht brav, verdient Schmach und Straf
un's Vaterland!

4. Wir fühlen hohen Muth, und lassen Gut und Blut
für's Vaterland! Für seine Freiheit ficht der deutsche Mann
vergütet in jedem Kampf, und siegt für's Vaterland!

5. Bleibt ächt, bleibt deutsch und gut, ihr stammt von
Hermanns Blut, edles Geschlecht! Wer wie ein Sklav' um
Gold, wer nur für feiles Gold sein deutsches Blut verzehrt:
Fluch sei dem Knecht!

6. Bleibt ächte Deutsche, singt Hermann ein Loblied,
trinkt auf Deutschlands Wohl! Oft geh' der Becher rund,

froh
Deut

Herz
Beche
umwu
der fr

2

der F
selbst

Hochg
derwo
glühn

3

feiger
men,

zu sch
ser de

Hand

4

uns
zähre

delt

unser

zu se

5

licher
Män

Trün

klang

froh thue jeder Mund das Lob der Helden kund! Trinkt
Deutschlands Wohl!

12.

Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde ic.

Hier, wo in trauter Brüder Mitte uns Hochgefühl das
Herz durchglüht, wo uns nach ächter, deutscher Sitte beim
Becherklang die Zeit entfliehet: Hier fühlt, vom Bruderarm
umwunden, der Bruderliebe Seligkeit, den ganzen Werth
der frohen Stunden, die sie beim Festgelag uns beut!

2. Wenn unbelauscht, entfernt vom Reide, ringsum
der Freudenbecher kllirt, und uns im Vollgenuß der Freude
selbst Ewigkeit zu Stunden wird: Wer wird beim ernstest
Hochgefange nichts fühlen, und mit kaltem Sinn, bei Bru-
derwohl und Becherklange, nicht hoch von Bruderliebe
glühn?

3. Laßt uns der Menschheit Rechte schirmen! Wenn
feiger Unterdrücker Wuth und niedre Bosheit sie umhür-
men, erwache euer Männermuth! Entflammet, Bruderwohl
zu schützen! Für Freiheit, Ehre, Vaterland soll un-
ser deutsches Schwert stets blitzen in unsrer sieggewohnten
Hand!

4. Wenn auch zu unsrer Thaten Ehre die Nachwelt
uns kein Denkmal setzt: so lohnt des Entels Sehnsuchts-
zähre, die unser stilles Grab benezt. Der Jüngling wanz-
delt oft im Lenze zu unserm schlummernden Gebein, sicht
unsrem Grabe Epheufränze, und strebt, einst so wie wir
zu sein.

5. Wie Neben um den Stamm sich winden in trau-
licher Umschlungenheit, so innig, traute Brüder, binden uns
Männerschwur auf Ewigkeit! Stürzt auch die Welt in grause
Trümmer, versinkt in ew'ge Nacht Natur: den Seelenein-
klang stört das nimmer, den Körper trennen kann es nur.

N u n d g e s a n g.

6. Auf Ewigkeit dem Bruderbunde, auf Brudertreu' und
Nedlichkeit, der Feier dieser Weihestunde sei jetzt mein volles
Glas geweiht! Trennt einst der Tod auch unsre Bande, für
diese Welt nur trennt er sie! noch ruf' ich an des Grabes
Mande; mein Wort, ihr Brüder, brach ich nie!

Aus dem „Allgem. Commersbuch, Frankfurt 1810.“

13. Bundeslied.

Weise: Wo Kraft und Muth ic.

Wenn uns in trauter, lieber Brüder Mitte im Hochge-
fühl das Herz im Busen glüht, so stimmen wir nach ächter
deutscher Sitte zum Becherklang ein frohes Bundeslied:
Der Fels zerschellt in Fluten, das Erz zerrinnt in Gluten;
das Bruderherz wird durch das hehre Band bei jedem
Sturm nur näher sich verwandt.

2. —, wie die Freude, sei der Brüder Zeichen, schön,
wie des heitern Tages Morgenglut; und wie auch Ernst sich
mischt in unsern Reigen, von Schwarz beschattet sei das
edle Blut. Der Fels u. s. w.

3. Der Väter Macht erwuchs wie ihre Eiche, zur Nie-
sengröße auf hob sich ihr Muth; vereint, wie sie, das keiner
Kraft er weiche, heut, wer sich unser nennt, für uns sein
Blut. Der Fels u. s. w.

4. Wir schwören laut bei unserm deutschen Schwerte,
dem Bunde treu, auf's Neue treu zu sein: wer ist, der ihn
erkannt, und ihn nicht ehrte? denn Brudersinn und Treue
weiht ihn ein. Der Fels u. s. w.

5. Das Kleeblatt unsers Guts, das wir erstreben, ge-
deih' es! Freiheit, Ehre, Vaterland; sie flechten
Himmelsblüten in das Leben, begleiten huldreich bis an
Grabesrand. Der Fels u. s. w.

6. Noch lange blühe, was erst jüngst noch sprießte,
und blühe schön, wie schön es erst erschöß; treu bleib' der
Bruder dem, den er hier küßte, als Bundesbruder in die
Arme schloß. — Und finden sie sich wieder, des Bundes
wackre Glieder, ein reger Muth belebet dann die Treu'n,
dem hohen Zweck von Neuem sich zu weih'n! — 1823.

14.

Reise: Sind wir vereint zur guten Stunde ic.

Wohlauf, ihr meine deutschen Brüder, mit Schwerter:
und mit Becherklang! Singt lauter heut die Jubellieder,
stimmt an den hohen Festgesang! Der Tag, der unsern
Bund geboren, der Tag, der uns das Heil gebracht, an dem
wir Treue uns geschworen, der Tag ist's, der uns heute
lächelt.

2. Die Hoffnung, die wir still genähret, der heut'ge
Tag hat sie erfüllt; des Jahres Lauf hat sie bewähret —
des Herzens Sehnen ist erfüllt. Wofür wir uns so treu
verbunden, in Lebensmuth und Einigkeit: das hat die Prü-
fung nun bestanden, das Ideal ist Wirklichkeit!

3. Der Strahl, der unsre Brust entzündet, erglüh't
mit nie erlöschner Kraft, fest, wie der Fels im Meer, ge-
gründet, steht Deutschlands hohe ———! Und neu aus
ihrem starken Schooße erblüht des Volkes Herrlichkeit — ob
welsche Tüde sich erbose, — wie zu der Ahnen hoher Zeit.

4. Gewaynet mit der alten Tugend, das Herz voll
Muth, der Arm voll Kraft, so steht die Blüthe deutscher Ju-
gend, die ———schaft, die Ritterschaft. Drum klingen laut
die Jubeltöne, drum jauchzt die ungezähmte Lust, denn wir
sind Deutschlands biedre Söhne, wir sind des Rechts uns
bewußt.

5. Und heut geschworen sei's aufs Neue, und sei ge-
halten fort und fort: Dem Vaterlande deutsche Treue,

und Glauben an der Tugend Wort, und Freiheit trotz der Zwingherrn Streben, und Wachen ob der Ehr' Gebot, und unserm Wunde Leib und Leben in Kampf und Sieg, in Noth und Tod! —

15. Freiheit und Wahrheit.

Weise: Freude, schöner Götterfunken 2c.

Zu der Himmelswölbung Höhen hebt das freie Haupt empor, ewig soll in That bestehen, was der Mund im Liede schwor! Bei der ew'gen Sonne Klarheit schwört den heil'gen Bundeseid! Nur der Freiheit und der Wahrheit sei des Mannes Herz geweiht! — Alle: Nimmer kann das Licht erbleichen in der gotterschaffnen Welt, und im Manne soll sich's zeigen, was das All zusammenhält.

2. Zu dem Himmel will es dringen in den freien Wolkenzug, aus der Brust sich aufwärts schwingen in Gefanges heil'gem Flug; ungehemmt, wie Stromeswogen rauschend durch die Wälder zieh'n, so in That und Liedeswogen will das freie Herz erglüh'n. Alle: Wahrheit ist der Schöpfung Siegel, Sonn' und Sternen eingeprägt, Freiheit ist der Himmelsflügel, der zum Herrn des Himmels trägt.

3. Keinem Lustreiz soll's gelingen, keiner Höl' und Erdenmacht, uns zu lähmen diese Schwingen, uns zu senken in die Nacht, wo die alte Lüge brütet auf der Unzucht Lorterbett, wo die Schwachheit liegt geschmiedet an der Selbstsucht — Höllenketten! — Alle: Gott und Freund und euch vertrauend, schreiet kühn des Lebens Bahn, fromm und rein nach oben schauend, kommt ihr droben sicher an!

4. Um der Herrscher goldne Stühle kriech' der Speichelleder Schwarm, und nach Gunst und Range wühle das Gewürme seelenarm! Laßt in dem erkrochnen Golde prangen den gepunkteten Knecht, der der Macht die Freiheit zollte und der Gunst das Menschenrecht. Alle: Ewig, ewig wird ihn

schweigen freier Herzen Gottgefühl, in den Himmel laßt uns reichen, droben winkt des Mannes Ziel!

5. Mit bescheidner, stiller Würde naht der Freie sich dem Thron, ehrt die hohe Herrscherwürde und des Hauptes heil'ge Kron'; doch vor irdischem Geschlechte beugt er nicht den kühnen Sinn, Freiheit, Wahrheit, Menschenrechte sind ihm heiligster Gewinn! Alle: Ihrem Erdengözen weihe sich der Knechte Schmeichelei, nur der Treue schwöret Treue, ew'gen Haß der Tyrannei! —

6. Einer kann nur sein, der dräue — nicht auf Erden steht sein Thron — hoch in Himmels Aetherbläue, um das Haupt die Sternentron'; seiner Allmacht Harmonien höret nur des Frommen Ohr, nur die ihm in Demuth knien, hebt er frei zu sich empor! Alle: Wahrheit ist des Schöpfers Siegel, allen Welten eingepägt, Freiheit ist der Himmelsflügel, der zum Herrn des Himmels trägt.

Fresenius.

16.

W e i s e: In des Waldes düstern Gründen zc.

Schrittmäßig.

Volksweise.



Freuden: sän: ge, deutsche Brü: der, schwellen



je: den Busen hoch, schwellen je: den Busen hoch;



2. Krönte schon vor grauen Jahren deutsche Heere
Heldenruhm; Tapferkeit und Treue waren stets des Deut-
schen Eigenthum.

3. Nur in Deutschlands Schooß gedeihet jede Kunst
und Fertigkeit. Deutscher Geist und Sprache freuet auch
den Fremdling weit und breit.

4. Armuthsvoll verstreicht das Leben, wo man voll Ge-
nüge find't. Deutsche Erde kann sie geben; wohl uns, daß
wir Deutsche sind!

5. Drum so schwelle, deutsche Brüder, Freudenfang
den Busen hoch! Lautes Echo halle wieder: Heil dem Land,
das uns erzog!

17. Das deutsche Land.

Auch nach der Weise: Ich bin vom Berg' ic.
Gemüthlich.





Mädchen al = ler Eh = ren.

2. Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt; denn wo das Herz zum Herzen spricht, ihr nimmermehr das Wort gebracht, in ihr ist Kraft und Fülle.

3. Von allen Frauen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt; sie hält es treulich, wie sie soll, stets munter, schaffig, anmuthsvoll, sie ist des Hauses Sonne.

4. Von allen Sitten in der Welt die deutsche mir am besten gefällt; gesund an Geist und Leib und Herz, zur rechten Zeit den Ernst, den Scherz, und Becher in der Mitte.

5. Vor allen Liedern in der Welt das deutsche Lied zu mir sich gesellt; drum lieb' ich's wieder treu und frei und singe meinen Muth mir neu, in guter, deutscher Weise.

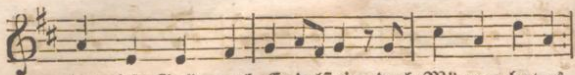
18.

Fest und heiter.

u. Wettsessel.



besten gefällt, es trauft von Gottes Ge = gen; es



hat nicht Gold, noch Edelstein, doch Männer hat es,



Korn und Wein, und Mädchen al: ler: we : gen.

2. Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist freilich nicht von Seide; doch wo das Herz zum Herzen spricht, ihr's nimmermehr an Kraft gebracht in Freude und im Leide.

3. Von allen Mädchen in der Welt das deutsche mir am besten gefällt, ist gar ein herzig Weilschen. Es duftet mild, so viel's bedarf, ist nicht an Rosendornen scharf, und blüht ein artig Weilschen.

4. Von allen Frauen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt von innen und von außen. Sie schafft im Hause, was sie soll, die Schüssel und die Wiege voll, und sucht das Glück nicht draußen.

5. Von allen Sitten in der Welt die deutsche mir am besten gefällt; ist eine feine Sitte: Gesund an Leib und Geist und Herz, zu rechter Zeit den Ernst und Scherz, und Becher in der Mitte.

6. Auf, füllet sie mit deutschem Wein, mit Wein von unsrem deutschen Rhein, daß unser Herz sich freue. Es leb' das deutsche Vaterland, des Deutschen Bund, des Deutschen Band, das Land der Lieb' und Treue!

Schmidt von Lübeck.

Aus „Quirlanden“, herausg. v. Becker 1812 — 1813.

19. Unser Vaterland.

Ruhig, heiter.

Mädel.

Kennt ihr das Land so wun-der-schön in
 seiner Eichen grünem Kranz? Das Land, wo auf den
 sanften Höh'n die Traube reift im Son-nen-glanz?
 Das schö-ne Land ist uns be-kannt, es ist das deutsche
 Vater-land.

2. Kennt ihr das Land vom Truge frei, wo noch das Wort
 des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den
 Schmerz des Erdenlebens stillt? Das gute Land ist uns
 bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise fro-
 her Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der
 Glaube an Vergeltung thron't? Das heil'ge Land ist uns
 bekannt, es ist ja unser Vaterland.

4. Heil dir, du Land! so hehr und groß vor allen auf
 dem Erdenrund! Wie schön gedeih't in deinem Schooß der

edlen Freiheit schöner Bund. Drum wollen wir dir Liebe
weih'n, und deines Ruhmes würdig sein.

Leonhard Wächter, genannt Veit Weber.

Aus „Des deutschen Volkes Dank- u. Ehrentempel 1815.“
Gesungen zu Affenbach den 18. October 1814.

20. Deutschland und Welschland.

Mit Ausdruck.

u. L. Follen.



Mag Alles Wunder von dem Lande singen, wo Mando-



li = ne und Chitarra klin = gen, im dunkeln Laub die



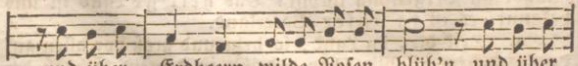
Goldorangen glüh'n, im dunkeln Laub die Goldorangen



glüh'n; ich so = be mir die deutschen Buchen = hal = sen,



wo durch die stol = ze Welsbung Hör = ner schal = sen,



und über Erdbeern wilde Rosen blüh'n, und über



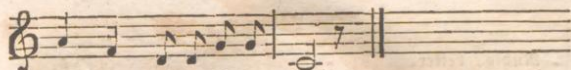
terlo
die
und
Fruch

nicht
steife
was
Harf

der
die
jener
Him

sunk
rund
Ding
Broc

von
Trü
ihn
flüste



Erdbeern wilde Rosen blüh'n.

2. Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen, an blüthenlosen, halbversengten Zweigen, aus welchen drohend rings die Ratter zischt; ich lobe mir die deutsche Purpurpflaume, und Vorstossäpfel am belaubten Baume, der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.

3. Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen, mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen durch der Chitarra steife Saiten klingt; ich lobe mir ein Lied der holden Minne, was mit Gefühl und zartem, keuschem Sinne zur deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt.

4. Mich schaudert vor der giftigsüßen Miene, womit der meuchlerische Malandrine, die rechte Hand am Dolch, die linke reicht; ich lobe mir des Deutschen Händedrucke mit jenem offenen, seelenvollen Blicke, der seinem heitern, blauen Himmel gleicht.

5. Was kümmern mich des Berges Lavarwunder, versunkne Städte mit gelehrtem Plunder, die eisle Kunst aus runden Kohlen bricht? — Ich Deutscher lobe mir vor allen Dingen die Berge, welche Thäler nicht verschlingen, des Brodens sich're Beste wanket nicht.

6. Was rühmst denn du von einem freien Staate, von deinen alten Römern mir, Castrate? O Zwerg auf Trümmern einer Niesenwelt! Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern, hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern, und seiner Varden Ruf vernimmt ein Held.

Friedrichsen.

Steht in „Der ewige Musenalmanach junger Germanen. Leipzig, Steischer.“ (1806?)

Ruhig, heiter.

Groß.

Ich bin vom Berg' der Hirtenknab', seh'
auf die Schlösser all' herab. Die Sonne strahlt am
ersten hier, am längsten weiter sie bei mir;
ich bin der Knab' vom Berge.

Andre Weise.

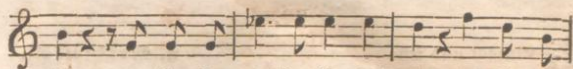
Lebhaft.

Ich bin vom Berg' der Hirtenknab', seh' auf die
Schlösser all' herab. Die Sonne strahlt am ersten



An

frisch
Lauf,
vomStirn
so über
Bergeim V
WatenFeuer
in's G
Lied:



hier, am längsten weilet sie bei mir; ich bin der



Knab' vom Ber = ge.

2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg, der ist mein Eigenthum, da zieh'n die Stürme rings herum, und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

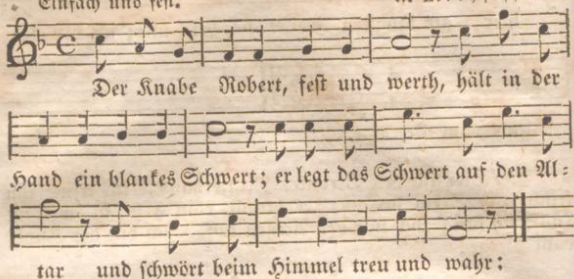
4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich doch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Waters Haus in Ruh'! ich bin der Knab' vom Berge.

5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch' Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' in's Glied, und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge.

L. Uhland.

Einfach und fest.

H. Methfessel.



2. Ich schwöre, dir, o Vaterland, mit blankem Schwert
in fester Hand, an des Altares heil'gem Schrein, bis in den
Tod dir treu zu sein.

3. Ich schwöre dir, o Freiheit, auch zu dienen bis
zum letzten Hauch mit Herz und Seele, Muth und Blut,
du bist des Menschen höchstes Gut.

4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß und tiefen
Zorn ohn' Unterlaß dem Fränzmänn und dem fränk'schen
Land, daß sie nie schänden deutsches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt
und Herzen hält, du großer Gott, o steh' mir bei, daß ich es
halte, wahr und treu!

6. Daß ich von Lug und Trüge rein, dein rechter
Streiter möge sein; daß dieses Eisen ehrenwerth, für's
Recht nur aus der Scheide fährt.

7. Und zieh' ich's gegen Vaterland und Gott — dann
welke hin, o Hand! dann dorre, Arm, zum dürren Ast,
dann werd' ein Halm dir Centnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein! der Robert will kein
Schurke sein! der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

E. M. Arndt.

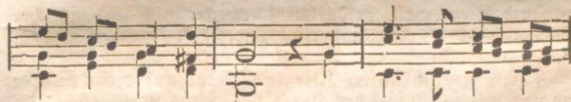
23. Der deutsche Heldenknabe.

Mit Kraft.

Reichardt.



Mein Arm wird stark und groß mein Muth, gieb,



Va-ter, mir ein Schwert! ver-ach-te nicht mein



jun-ge's Blut, ich bin der Vä-ter werth! Ich



finde fürder keine Ruh' im weichen Knaben-stand,

3 *



ich stürb', o Va-ter, stolz wie du, den



Tod für's Va-ter-land!

2. Schon früh in meiner Kindheit war mein täglich Spiel
der Krieg; im Bette träumt' ich nur Gefahr und Wunden
nur und Sieg; mein Feldgeschrei erweckte mich aus mancher
Türkenschlacht; noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich dem
Bassa zugebacht.

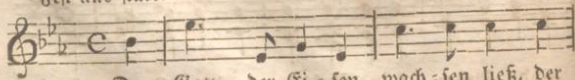
3. Als neulich unsrer Krieger Schaar auf dieser Straße
zog und wie ein Vogel der Husar das Haus vorüberflog: da
gaffte starr und freute sich der Knaben froher Schwarm;
ich aber, Vater, härmte mich und prüfte meinen Arm.

Fr. Leopold Graf zu Stolberg. (1774.)

24. Der Freiheit Schlachtruf.

Best und stark.

H. Methfessel.



Der Gott, der Ei-sen wach-sen ließ, der

wollte keine Knechte; drum gab er Säbel,
 Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte; drum
 gab er ihm den kühnen Muth, den Zorn der freien
 Ne: de, daß er bestände bis aufs Blut, bis
 in den Tod die Geh: de.

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer um Tyrannensold die Menschen-
 schädel spalten; doch, wer für Land und Ehre ficht, den
 hauen wir in Scherben, der soll im deutschen Lande nicht
 mit deutschen Männern sterben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche
 Lieb' und Treue! Du hohes Land! du schönes Land! wir
 schwören dir aufs Neue: dem Vuben und dem Knecht die
 Acht! der nährt Kräh'n und Raben! so zieh'n wir aus zur
 Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten
 Flammen! ihr Deutsche, alle Mann für Mann, zum heil-

gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan
und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann:
"Die Knechtschaft hat ein Ende!"

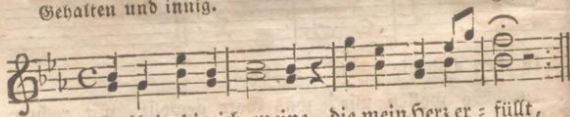
5. Laßt klingen, was nur klingen kann, Trompeten,
Trommeln, Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit
Blut das Eisen röthen, mit Henter- und mit Knechteblut —
o süßer Tag der Rache! das klingen allen Deutschen gut,
das ist die große Sache.

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten
weh'n und Fahnen, wir wollen heut' uns Mann für Mann
zum Heldenrode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegespanier,
voran dem kühnen Reichen! wir siegen oder sterben hier den
süßen Tod der Freien. E. M. Arndt.

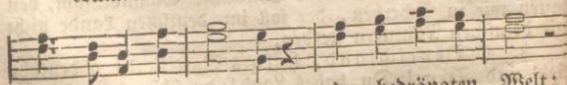
25.

Gehalten und innig.

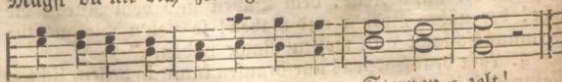
Groß.



Freiheit, die ich meine, die mein Herz er = füllt,
komm mit deinem Scheine, süßes En = gels = bild!



Magst du nie dich zei = gen der bedrängten Welt;



führest deinen Reigen nur am Sternen = zelt!

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald,
unter Blüthenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein
Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben
wonnig uns durchdringt.

(3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir
Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt
das Herz den Lauf, auf der Himmelsteiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der
Welt beweisen, was es denkt und mißt. Blüht ihm doch ein Gar-
ten, reißt ihm doch ein Feld, auch in jener harten, steinbauten
Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten
Stamme tren und liebend hängt, wo sich Männer finden, die für
Ehr' und Recht muthig sich verbinden, weiß ein frei Gescheh-
t.)

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehrnem Thor kann
das Herz noch schwellen zu dem Licht empor; für die Kir-
chenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn
die Freiheit ruft:

7. Das ist rechtes Glühen frisch und rosenroth; Hel-
denwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns
lenken Gottes Lieb' und Lust, wollest gern dich senken in die
deutsche Brust.

8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, kommt
mit deinem Scheine, süßes Engelsbild; Freiheit, holdes We-
sen, gläubig, kühn und zart, hast ja lang erlesen dir die
deutsche Art.

M. v. Schenkendorf. (1813.)

26.

Einfach kräftig.

Groß.



Freiheit, so die Flügel schwingt zur Felsen - kluft,



wann um Thal und Hü: gel weht die Frühlings = lust;



sprich aus dem Ge = san = ge, rausch' in deutschem Klan = ge,



athme Waldes = dufst; (sprich aus dem Ge = san = ge,
rausch' in deutschem Klange,



athme Wal = des = dufst.

2. Was mit Lust und Leben in die Seele bricht, dies geheime Weben, ist es Freiheit nicht? Diese Wunderfülle, die in Liebeshülle an die Sinne spricht?

3. Frei sich regt und froher Ahnung in der Brust, und des Waldes hoher Geist wird uns bewußt. Linde Blütenwellen schlagen an und schwellen höher stets die Lust.

4. Höher noch entzündet flammt der Geist empor, wessen Herz verbündet, sich der Freund erfor. Für die

Freiheit sterben, sah' man, Ruhm erwerben oft der Freunde Chor.

(5. Brüderlich verbunden für der Ehre Wort, reißt in Todeswunden Sturm die Edeln fort. Auf in Ruhmes Glanzen schlägt ihr Herz zusammen zu der Sonne dort.)

6. Ach dem Vaterlande wird der Geist nie fern, ehrt in treuem Bunde es als seinen Herrn. Kühnen Stolzes schlagen freie Herzen, wagen dafür Alles gern.

7. Wo nach altem Rechte fromme Sitte gilt, da sind edle Mächte noch der Freiheit Schild. Jeder stark alleine, stärker im Vereine, ist des Ganzen Bild.

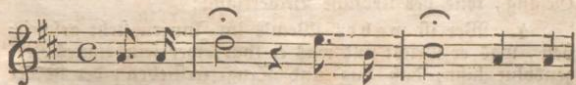
8. Freiheit, ja ich fühle deine Liebesglut; du bist der Gefühle Herz- und Lebensblut! Sprich aus dem Gesange, rausch' in Adlers Klange, athme deutschen Muth.

Fr. Schlegel.

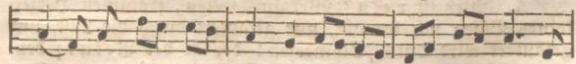
27. Wer ist deutsch?

Ernst, doch mit Feuer.

Wethfessel.



Wer ist groß? Wer ist groß? Wer im



bun = ten Weltge = wüh = le da = steht, wie ein Fels im



Meer, wie die Ei = che stark und hehr, wie ein

Gott in Wetter = schwill = le: der ist der
 Gro ße; dem tö = ne Ge = sang, tö = ne der lieb = li = che
 Be = her = klang!

2. Wer ist frei? Wer der Leidenschaften Zuge nim-
 mer folgt im Tanz der Welt; wer zum freien Himmels-
 zelt strebt mit kühnem Geistesfluge: der ist der Freie;
 dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

3. Wer ist gut? Welcher treu, gerecht und bieder
 alles Böse rüftig dämpft, es in eigner Brust bekämpft,
 herzlich liebend alle Brüder: der ist der Gute; dem töne
 Gesang, töne der liebliche Becherklang!

4. Wer ist wahr? Wem's im Innern steht geschrie-
 ben, was er spricht und was er thut, wer sein eignes Her-
 zensblut läßt, daß Lug und Trug zerfließen: der ist der
 Wahre; dem töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

5. Wer ist rein? Wer im freien, frommen Herzen
 keines Bösen sich bewußt, nur geläutert durch die Lust, nur
 geläutert wird durch Schmerzen: der ist der Reine; dem
 töne Gesang, töne der liebliche Becherklang!

6. Wer ist treu? Wer das Wort, das er gege-
 ben, selber nicht im Tode bricht: wem ein Heilige-
 thum die Pflicht, wem sie lieb ist, wie sein Leben: der ist
 der Treue; dem töne Gesang, töne der liebliche Becher-
 klang!

7
 bieder
 muß
 der T
 klang

Ste
 Lei



He



St



W



r

7. Wer ist deutsch? wer so groß, so gut und
bieder, wer so frei, so wahr und rein und so treu ist,
muß es sein, der ist wahrhaft deutsch, ihr Brüder; der ist
der Deutsche, dem töne Gesang, töne der liebliche Becher-
klang!

L. Haupt.

weil. Bursch in Leipzig.

Steht in „Haupt über Burschenschaft und Landsmannschaften,
Leipz. 1820“ und „in Deutsche Burschensänge, Leipz. 1819.“

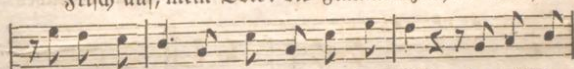
28. Aufruf.

Kräftig, nicht zu rasch.

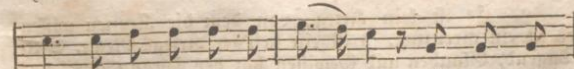
J. H. C. Bornhardt.



Frisch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen!



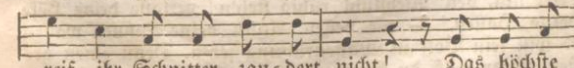
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht; du sollst den



Strahl in Feindesherzen tau = chen, frisch auf, mein



Volk! die Flammen = zei = chen rau = chen; die Saat ist



reif, ihr Schnitter, zau = dert nicht! Das höchste



Heil, das leß-te liegt im Schwerte, drück' die den
Speer in's treu-e Herz hin-z ein, der Frei-heit
ei-z ne Gasse! wasch' die Er-z de, dein deutsches
Land, mit deinem Blu-te rein, dein deutsches
Land mit deinem Blute rein.

2. Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;
es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg! Recht, Sitte,
Tugend, Glauben und Gewissen hat der Tyrann aus deiner
Brust gerissen; errette sie mit deiner Freiheit Sieg! das
Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“ der Hütte Schutt
verflucht die Räuberbrut, die Schande deiner Töchter schreit
um Rache, der Muechelmord der Söhne schreit nach Blut.

3. Zerbrich die Pflugschar, laß den Meißel fallen, die
Leier still, den Webstuhl ruhig steh'n! verlasse deine Höfe,
deine Hallen! — vor dessen Altar deine Fahnen wallen,
er will sein Volk in Waffenrüstung seh'n. Denn einen gro-
ßen Altar sollst du bauen in seiner Freiheit ew'gem Mor-

genroth; mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,
der Tempel gründet sich auf Heldentod. —

4. Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber, für die der Herr die Schwerter nicht gestählt, wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber hinwerfen in die Schaar
eurer Räuber, daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? — Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten; für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit, gab euch in euern herzlichen Gebeten den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

5. So betet, daß die alte Kraft erwache, daß wir da stehen, das alte Volk des Siegs! die Märtyrer der heil'gen, deutschen Sache, o ruft sie an als Genien der Rache, als gute Engel des gerechten Kriegs! Luise*, schwebe segnend um den Gatten; Geist unsers Ferdinand**, voran dem Zug! und all ihr deutschen freien Heldenschatten, mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

6. Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen! drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf: hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen. Was kümmern mich die Hügel deiner Leichen? hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! — Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke, in deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz; vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Lh. Körner 1813.

*) † d. 19. Jul. 1810 zu Hohenzieris bei Stretitz; ihr Grabmal zu Charlottenburg.

**) † d. 10. Oct. 1806 bei Saalfeld.

29. Unſre Zuverſicht.

Weiſe: Aus Feuer ward der Geiſt geſchaffen ꝛ. oder: Auf,
ſchwärmt und trinkt ꝛ.

Wir rufen dich mit freud'gen Blicken und halten feſt
an deinem Wort; die Hölle ſoll uns nicht berücken durch
Aberviß und Meuchelmord; und was auch rings in Trüm-
mern geht, wir wiſſen's, daß dein Wort beſteht.

2. Nicht leichten Kampfes ſiegt der Glaube, ſolch Gut
will ſchwer errungen ſein. Freiwillig trinkt uns keine
Traube, die Kelter nur erpreßt den Wein; und will ein
Engel himmelwärts, erſt bricht im Tod' ein Menſchenherz.

3. Drum mag auch noch im falſchen Leben die Lüge
ihre Tempel bau'n, und mögen goldne Schurken beben, und
ſich vor Kraft und Tugend grau'n, und mit der Freigheit
Schwindeldreh'n vor dem erwachten Volke ſieh'n;

4. Und mögen ſich noch Duben trennen und ſich im
blut'gen Haß entzwei'n, und deutſche Fürſten es verken-
nen, daß ihre Kronen Schwestern ſei'n, und daß, wenn Deutſch-
land einig blieb, es einer Welt Geſetze ſchrieb:

5. Wir wollen nicht an dir verzagen, und treu und
feſten Muthes ſein; du wirſt den Wüthrich doch erſchlagen,
und wirſt dein deutſches Land befrei'n. Liegt auch der Tag
noch Jahre weit; wer weiß, als du, die rechte Zeit?

6. Die rechte Zeit zur guten Sache, zum Freiheits-
leben, Zwingherrntod! vor deinem Schwerte ſinkt der
Drache, und färbt die deutſchen Ströme roth mit Scla-
venblut und freiem Blut! — Du treuer Gott, verwalt' es
gut!

Lh. Körner.



30. Des Sängers Vaterland.

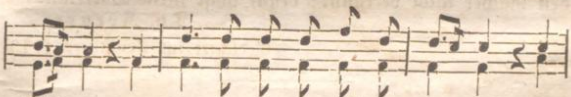
Kräftig, nicht zu langsam.



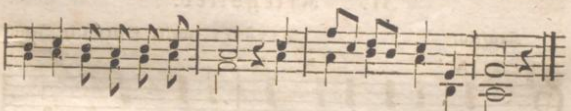
Wo ist des Sängers Va-ter-land? Wo ed-ler



Geister Funken sprühten, wo Kränze für das Schöne



blüh-ten, wo star-ke Herzen freu-dig glüh-ten, für



alles Heiß-ge entbrannt, da war mein Vater-land!

2. Wie heißt des Sängers Vaterland? — Jetzt über seiner Söhne Leichen, jetzt weint es unter fremden Streichen; sonst hieß es nur das Land der Eichen, das freie Land, das deutsche Land; so hieß mein Vaterland!

3. Was weint des Sängers Vaterland? — Daß vor des Wüthrichs Ungewittern die Fürsten seiner Völker zür-

tern, daß ihre heil'gen Worte splintern und daß sein Ruf kein Hören fand; drum weint mein Vaterland!

4. Wem ruft des Sängers Vaterland? — Es ruft nach den verstuminten Göttern mit der Verzweiflung Donnerwettern, nach seiner Freiheit, seinen Rettern, nach der Vergeltung Rächerhand; der ruft mein Vaterland!

5. Was will des Sängers Vaterland? — Die Knechte will es niederschlagen, den Bluthund aus den Grenzen jagen, und frei die freien Söhne tragen, oder frei sie betten unter'm Sand; das will mein Vaterland!

6. Und hofft des Sängers Vaterland? — Es hofft auf die gerechte Sache, hofft, daß sein treues Volk erwache, hofft auf des großen Gottes Rache, und hat den Rächer nicht verkannt; drauf hofft mein Vaterland!

J. H. Körner.

Gedichtet im Frühlinge 1813.

31. Kriegslied.

Kräftig.

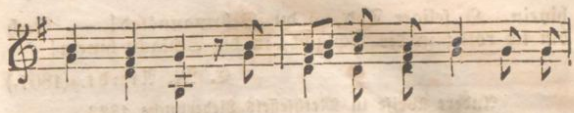
Prekter, weil. Bursch in Jena.



Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht; Schlach



muthig drein! Es klingt Musik, die uns fröhlich macht, in



Herz hin = ein, die Pfei = fen und Trommeln mit



sü = ßem Klang das Feld ent = lang. In die



Schlacht, in die Schlacht hin = ein!

2. Wer möchte bleiben, wann's lustig geht, im stillen Haus? Wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht: hinaus, hinaus, wo frisch und munter das Leben rollt! wer das gewollt: in die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

3. O Wehrmannsleben, o köstlich Gut! uns ward's bescheert; der Mann ist selig, der trägt den Muth blank, wie sein Schwert. Wer tapfer im frehlichen Streite fiel, im Heldenspiel, schläft im Arme der grünen Erd';

4. Dem klingt Musik, die er leiden mag, mit Klang darein; nicht schöner klingt es am jüngsten Tag in's Grab

hinein. O seliger Tod, o du Wehrmannstod! — Noch
bin ich roth; in die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt. (1807.)

Andere Weise in Methessels Liederbuche 1823.

32.

Langsam und innig.



Vaterlands Söhne, trau=te Genossen! o wie mein



sehnen=des Herz sich erschlo=sen, seit wir geflo=hen den



treuen Verein; o, sei ge=grüßet, mein Eichen=hain!

schnell



Liebst du den Hermann? liebst du den Netter?
Hofer und Zell, und das feu = ri = ge Wetter,



liebst du die Schützen von Schweiz und Ty = rol,
Lu = ther den Pfaf = fen = e = li = as, du wohl?

langsam



Und ihn, der noch im Kranz der Dörner scheidend hold

schnell



in die Harfe sang? (Auf dann stieg er im Jubel der Hörner,
aber den Eichen er = zählte von Körner

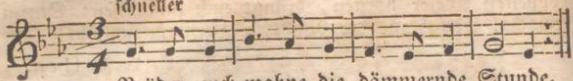
4 *



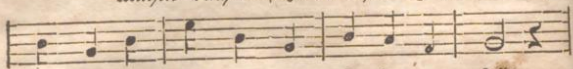
2. Kennst du die einsam glühende Niese? ach, vor der Freiheit Frühlingsgetöse brach dich der Volkschmach herbstlicher Wind, treue Luise, Thusneida's Kind! doch, eh' des Grabgesangs Töne verhallen, sprengen die Geister der Ahnen das Grab. Ha, wie die Hermannsdrummeten erschallen, schwinget das Volk den gebietenden Stab! — O, holde, goldne Bonnetage funkensprüh'nder Begeisterung! wild in dem Pulverdampf schwankte die Wage: Jubel erscholl, da verstummte die Klage; fernan loderte Freiheitsbrand! ach, es schwand, o Vaterland!

3. Vaterlands Söhne! Todesgenossen! wieder im Grab sind die Ahnen verschlossen; Klagen ertönen, Jubel verstummt; Sonn' ist in schwarze Trauer gemünnt. — Aber in uns noch brauset die Jugend, braust, wie der Rhein durch den grünen Plan; seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend? Müßige Brüder, hinan, hinan! — Ja, bis der Höllendamm zerborsten, reißen wir All' in vereinigte Nacht! fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten, drein die ge-

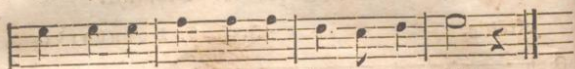
schneller



Brüder, euch mahne die dämmernde Stunde,
mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,



treu so zum Tod, wie zum Leben gesellt,



treu so zum Tod, wie zum Leben gesellt.

2. Hinter uns, im Grau'n der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach. Unsre Sprache ward geschändet, unsre Tempel stürzten ein; unsre Ehre ist verpfändet, deutsche Brüder, löst sie ein! Brüder, die Rache flammt! Neicht euch die Hände, daß sich der Fluch der Himmlischen wende! löst das verlorne Palladium ein!

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen; nur in dem Opferthod reißt uns das Glück.

4. Nun, mit Gott! wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal steh'n, unser Herz zum Altar tragen, und dem Tod' entgegen geh'n. Vaterland, dir woll'n wir sterben, wie dein großes Wort gebiet! unsre Lieben mögen's erben,

was wir mit dem Blut befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! — Vaterland, höre den heiligen Eid! —

5. Und nun wendet eure Blicke noch einmal der Liebe nach; scheidet von dem Blüthenlücke, das der gift'ge Sünden brach. Wird euch auch das Auge trüber — keine Thräne bringt euch Spott; werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt sie eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

(W. 6. wird schneller gesungen.)

6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf! Alles Irdische ist vollendet, und das Himmlische geht auf. Faßt euch an, ihr deutschen Brüder! jede Nerve sei ein Held! treue Herzen seh'n sich wieder; Lebewohl für diese Welt! Hört ihr's? schon jauchzt es donnernd entgegen; Brüder! hinein in den blühenden Regen! Wiederseh'n in der bessern Welt!

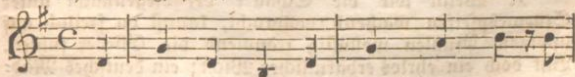
Th. Körner.

Gedichtet am Morgen des Gefechtes bei Danneberg, 12. Mai 1813.

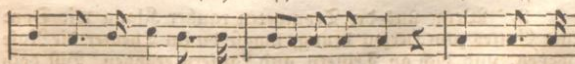
34. Männer und Buben.

Schrittmäßig, stark.

Volkweise.



Das Volk steht auf, der Sturm bricht los, wer



legt noch die Hände jezt feig in den Schooß! Pfui üb'r dich



Buben hinter dem Ofen, unter den Schranzen und
unter den Zosen! Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht, ein er:
bärmlicher Wicht! (Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
ein deutsches Lied er = freut dich nicht,
und deutscher Wein er = quickt dich nicht! Stoßt mit
an, Mann für Mann, wer den Glanberg schwingen kann!

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter
Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf
üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht; ein deutsches Mäd-
chen u. s. w.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Don-
ner Gottes zum Herzen drang, magst du im Theater die Nase
weken, und dich an Trillern und Laufem ergözen. Bist doch
u. s. w.

4. Wenn die Glut des Tages versengend drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt, kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen. Bist doch u. s. w.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht, magst du zu deinen Mätressen laufen, und dir mit Golde die Lust erkaufen. Bist doch u. s. w.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust, kannst du am Spieltisch dein Septeva brechen, und mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch u. s. w.

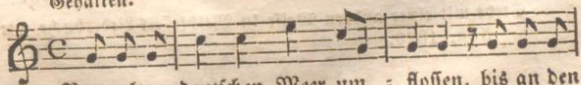
7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, seliger Wehrmannstod! — Du mußt dann unter seidenen Decken, unter Merkur und Latwergen verreden; stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht. — Stoß mit an, Mann für Mann, wer den Glanberg schwingen kann!

Th. Körner.

Gedichtet bei Büchen an der Stechnitz am 17. August 1813, an welchem Tage, nach Ablauf des Waffenstillstandes, die Feindseligkeiten wieder begannen.

35. An die Deutschen.

Gehalten.



Vom alten deutschen Meer um = flossen, bis an den



2. Und ob das Alte rings veraltet, soll deutscher Sinn
fortan bestehn! und ob die Welt sich neu gestaltet, so lang
der Gott der Väter waltet, soll das Geschlecht nicht untergeh'n!

3. Und halter treu am festen Glauben, es glänzen Sterne
in der Nacht; und wist, es blühen neu die Lauben und todte
Neben bringen Trauben, wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

4. Es soll mit Gott uns doch gelingen, es muß, was
Treue sät, gedeih'n, so laßt die deutschen Becher klingen, und
Barden deutsche Lieder singen, und eure Herzen fröhlich sein!

5. Denn hoch und herrlich wird vor allen erstehen deut-
sches Volk und Land; ich höre Klopstocks Stimme schallen, ich
seh' die Feuersäule wallen, und in der Wolke Gottes Hand.

Schmidt von Lübeck.

Steht mit einer andern Weise in Methfessels Liederbuche, 2te
Ausg. 1820.

36. Jägerlied.

Auch nach der Weise: Frisch auf, ihr Jäger, frei und kint.

Fröhlich, schrittmäßig.

Volksweise.



Mit Hörnerschall und Lustgesang, als ging es



froh zur Jagd, (so zieh'n wir Jä = ger wohlgenuth,
wann's Noth dem Ba = ter = lan = de thut,



hinaus in's Feld der Schlacht, hin = aus in's Feld der Schlacht.

2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld = und
Waldbeschwär; wir klimmen Berg und Fels empor und wa-
ten frisch durch Sumpf und Moor, durch Schilf und Dorn
einher.

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel,
Reif und Schnee; in Hit' und Frost, bei Tag und Nacht,
sind wir bereit zur Fahrt und Wacht, als gält' es Hirsch
und Reh'.

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl erst Pfanne,
Topf und Kost; im Hungersfall ein Bissen Brod, ein Labe-
schluck in Durstesnoth genügen unsrer Kost.

5. Wo wadre Jäger Helfer sind, da ist es wohlbestellt;
die sich're Kugel stärkt den Muth, wir zielen scharf und tref-
fen gut; und was wir treffen, fällt.

6. Und färbet gleich auch unser Blut das Feld des
Krieges roth; so wandelt Furcht uns doch nicht an; denn
nimmer scheut ein braver Mann für's Vaterland den Tod.

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher
tapfre Held: die Guten wandeln Hand in Hand frohlockend
in ein beß'res Land, wo Niemand weiter fällt.

8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei? Verlezt denn
stets sein Schwert? — Ha! öfter führt das Waffenglied uns
aus dem Mordgefecht zurück, gesund und unverfehrt.

9. Und jeder Jäger preist den Tag, da er in's Schlacht-
feld zog: bei Hörnerschall und Becherklang ertöne laut der
Mundgesang: „Wer brav ist, lebe hoch!“

Nach Bürger.

Text aus „Deutsche Wehrlieder. Ostern 1813.“

37. Gesang ausziehender Krieger.

Heiter, schrittmäßig.

M. Metzfessel.



Hinaus in die Fer-ne mit lautem Hörnerklang,



die Stimmen er = hebet zum männli = chen Ge = sang!



Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt, ein



frei = es, fro = hes Le = ben uns wohl = ge = füllt.

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruh'n; uns Alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach einem Ziele streben wir Alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran; wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn: Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus!

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erlebicht unsre Schaar! und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

A. Methfessel.

(Aus „Methfessels Niederbuche 1818.“)

38. Das Lied vom Rhein.

Langsam und kräftig.

Es klingt ein hoher Klang, ein schönes, deutsches
Wort in je-dem Hochge-sang der deutschen Män-ner
fort; ein al-ter Kö-nig hoch-ge-
bo-ren, dem je-des deut-sche Herz ge-
schworen; wie oft sein Na-me wie-der-kehrt, man
hat ihn nie ge-nug ge-hört.

2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher reich begabt,
des Name schon wie Wein die treue Seele labt; es regen sich
in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn
man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsen-
kind.

3. Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz,
von seinem Königshaupt den grünen Nebentrang; in Fesseln
lag der Held geschlagen, sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr
unrauscht.

4. Was sang der alte Held? Ein furchtbar dräuend Lied!
„O weh dir, schänd'ge Welt! wo keine Freiheit blüht, von Treuen
los und baar von Ehren! — und willst du nimmer wiederkeh-
ren, mein, ach, verstorbenes Geschlecht, und mein gebrochenes
deutsches Recht?“

5. „O, meine hohe Zeit! mein goldner Lenzestag! als
noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf
und ab am Ufer wallten die stolzen, adlichen Gestalten, die
Helden, weit und breit geehrt durch ihre Tugend und ihr
Schwert!“

6. „Es war ein frommes Blut*) in ferner Niesenzeit,
voll kühnem Leuenmuth, und mild, als eine Maid. Man singt
es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen;
was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's ver-
senkt.“**)

7. „Ihr Sünder, wüthet fort! bald ist der Becher
voll; der Nibelungen Hort erstcht wohl, wenn er soll; es wird
euch in die Seele grausen, wenn meine Schrecken euch umbrau-
sen. Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten
Kraft und Art.“

8. Erfüllt ist jenes Wort! der König ist nun frei, der
Nibelungen Hort erstcht und glänzter neu; es sind die alten deut-
schen Ehren, die wieder ihren Schein bewahren: der Väter
Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum.

*) Siegfried, Held der Nibelungen.

**) Der Schatz oder Hort der Nibelungen.

9. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein,
die Freiheit sei der Stern, die Lösung sei der Rhein. Wir wol-
len ihm auf's Neue schwören: wir müssen ihm, er uns ge-
hören. Vom Felsen kommt er frei und hehr, er fließe frei in
Gottes Meer!

M. v. Schenkendorf. (1814.)

39. Frühlingsgruß an das Vaterland. 1814.

Gemäßigte Bewegung.

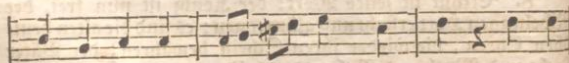
Klein.



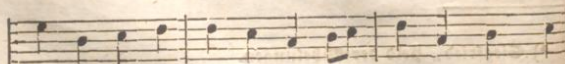
Wie mir dei-ne Freuden win-ken nach der



Knechtschaft, nach dem Streit, Vater-land, ich muß ver-



sin-ken hier in dei-ner Herr-lich-keit, wo die



ho-zen Ei-chen sau-sen, himmel- an das Haupt ge-

Wein,
r wol:
ns ge:
frei in



wandt, wo die star-ken Strö-me brausen, alles

(1814.)



das ist deutsches Land.

4.

n.



h der



uß ver:



wo die



aupt ge:

2. Von dem Rheinfluss hergegangen, komm' ich von der Donau Quell, und in mir sind aufgegangen Liebesterne mild und hell; niedersteigen will ich, strahlen soll von mir der Freudenchein in des Nektars frohen Thalen und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter mußt du dringen, du, mein deutscher Freiheitsgruß, sollst vor meiner Hütte klingen an dem fernen Memelsfluß, wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen, stark und weich, zu dem Freiheitskampfe sich stellten, ist auch heil'ges deutsches Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet, Alles strahlt im jungen Licht, Ager, wo die Heerde weidet, Hügel, wo man Trauben bricht; Vaterland, in tausend Jahren kam dir solch ein Frühling kaum, was die hohen Väter waren, heißet nimmermehr ein Traum.

5. Aber einmal müßt ihr ringen noch in ernster Geistschlacht, und den letzten Feind bezwingen, der im Innern drohend wacht. Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Lust, dann, nach schweren, langen Kämpfen, kannst du ruhen, deutsche Brust.

6. Segen Gottes auf den Feldern, in des Weinstocks heil'ger Frucht, Manneskraft in grünen Wäldern, in den Hütten frohe Sucht; in der Brust ein frommes Sehnen, ew'ger Freiheit Unterpand, Liebe spricht in zarten Tönen nirgends wie im deutschen Land.

7. Ihr in Schlössern, ihr in Städten, welche schmücken
unser Land, Ackeremann, der auf den Beeten deutsche Frucht
in Garben band, traute, deutsche Brüder, höret meine Worte
alt und neu: nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr ei-
nig seid und treu!

M. v. Schenkendorf.

Frühlingsgruß an das Vaterland 1814.

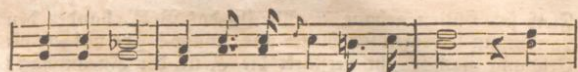
40.

Weise des marseiller Marsches.

Kraftvoll.



Sei uns ge-grüßt, du holde Frei-heit, zu dir er-
tönt froh der Ge-sang! Du zerschlägst das Joch der Be-
zwinger, du er-hebst zu Tugend und Heil, du er-
hebst zu Tugend und Heil. Uns zu erneu'n kehrt du vom



Himmel, längst deinen Ge:weiheten er zehnt. Was



hemunt ihr, Bezwingen, noch in verschwornen Wuth die Er:



neunung? Mit Waf:fen in den Kampf für



Frei:heit und für Recht! Wir nah'n, wir nah'n!



Web', Miethlingschwarm, ent:sie:he o:der stirb!

2. O wie betäubt vom Todeschlummer, wie gar entmenscht, starrete der Mensch! Du berührst ihn sanft, — er erwachet, und vertraut sich, denkt und fühlt. Ihr, die zum Vieh Menschen entwürdigt, Unmenschen, ihr trohet noch jetzt? Ihr straft, wo ein Gedank' ertönt, und erzwingt fühllosen Gehorsam? Mit Waffen in den Kampf für Freiheit und für Recht! Alle! Wir nah'n, wir nah'n! Web', Miethlingschwarm! entfliehe oder stirb!

3. In der Befehdung wüstem Alter habt ihr des Volkes Kette gefügt! Mit berittenen Horden bezwingt ihr, ;: wo der

Fleiß sich Hütten gebaut. :: Wie ihr das Volk, banden den Landmann leibeigen sich Ritter und Knapp! Ihr weigert die Erlösung noch? Ihr verstärkt die Kette der Knechtschaft? Mit Waffen u. s. w.

4. Nur des Veritinnen weicher Enkel ist von Geburt edel und klug! Ihm allein wird alle Verwaltung, :: das Gebot in Frieden und Krieg. :: In dem Gepräng' eitelor Thorheit mißhandelt er Geist und Verdienst! Kaum schüßt noch ein Titelschall; und des Bürgers Name ist Schmähung. Mit Waffen u. s. w.

5. Wann hat gemeinen Wohls Empfindung euch in der Brust, Edle, geglöhrt? Unerzogen selbst, ungebildet, :: auch dem Volk versagt ihr das Licht! :: Und es erträgt Raub des Gewildes, Hockgeißel und Jäger und Hund! Die Saaten, die kaum es geschirmt, die zerstampft ihm tobende Rennjagd! Mit Waffen u. s. w.

6. Und es erträgt zahllose Heere, die, wie der Feind, lasten und dreh'n, nur genährt zum Dienste der Willkühr, :: dem Gewerb' und Pfluge geraubt! :: Und es erträgt Kriege des Thrones, Arglisten und Launen ein Spiel! und Jammer! an ein fremdes Volk wird verkauft sein Blut von der Habsucht! Mit Waffen u. s. w.)

7. O du Beherrscher, sei uns Vater, und dir gehorcht kindlich das Volk! Die Erfahrenen hör' und die Guten, :: die das Volk dir sendet zum Rath! :: — Es sei geehrt Fleiß nur und Tugend, wohlthätiger Eifer und Geist! (Doch schwelgst mir der Hochgeburts du, und erstickst die Aulse der Menschheit.) — Mit Waffen in den Kampf für Freiheit und für Recht! Naht, Bürger, naht! Reb', Mithlingschwarm! entfliehe oder stieb! Alle. Wir nah'n! wir nahn! Reb' u. s. w.

Gedichtet 1792.

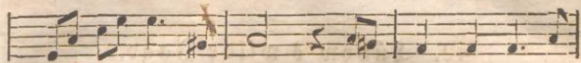
Joh. Heinr. Voss.

41.

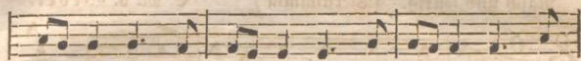
Weise. Auf! Auf! ihr Brüder, und seid stark &c.



Frisch auf! ihr Jä:ger, frei und stink! die



Büch:se von der Wand! der Mu:thi:ge be:



kämpft die Welt, frisch auf den Feind, frisch in das Feld! für's



deutsche Va:ter:land! für's deutsche Va:ter:land!

2. Aus Westen, Norden, Süd und Ost treibt uns der Rache Strahl: vom Oderflusse, Weser, Main, vom Elbstrom und vom Vater Rhein und aus dem Donauthal.

3. Doch Brüder sind wir allzusamm, und das schwellt unsern Muth. Uns knüpft der Sprache heilig Band, uns knüpft ein Gott, ein Vaterland, ein treues, deutsches Blut.

4. Nicht zum Erobern zogen wir vom väterlichen Heerd; die Schändlichste Tyrannenmacht bekämpfen wir in freud'ger Schlacht: das ist des Blutes werth.

5. Ihr aber, die uns treu geliebt, der Herr sei euer Schild! bezahlen wir's mit unserm Blut! denn Freiheit ist das höchste Gut, ob's tausend Leben gilt.

6. Drum munter, Jäger, frei und flink, wie auch das
Liebchen weint! Gott hilft uns im gerechten Krieg! Frisch in den
Kampf! — Tod oder Sieg! frisch, Brüder, auf den Feind!

Lh. Körner. (1813.)

42. Lüchow's wilde Jagd.

Rasch und feurig. (Wierstimmig.)

C. M. v. Weber.



Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's



näher und näher brau = sen. Es zieht sich herunter in



düstern Reih'n und gellen = de Hörner er = schallen dar =

auch das
sch in den
n Feind!
(1813.)



ein, er = fül-len die Seele mit Grausen. Und



wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt: das ist,



das ist Lüchow's wilde, verwegene Jagd.

2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald, und streift von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: das ist Lüchow's wilde, verwegene Jagd.

3. Wo die Neben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüthrich geborgen sich meinte; da naht es schnell mit Gewitterschein, und wirft sich mit rüft'gen Armen hinein, und springt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: das ist Lüchow's wilde, verwegene Jagd.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht, und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: das ist Lüßow's wilde, verwegene Jagd.

5. Was scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wadern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet. Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: das war Lüßow's wilde, verwegene Jagd.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd, auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkel zu Enkel sei's nachgesagt: das war Lüßow's wilde, verwegene Jagd.

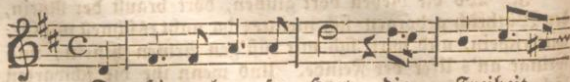
Th. Körner.

Gedichtet zu Leipzig auf dem Schneckberge den 24. April 1813.

43.

Heurig und stark.

Metz fesse l.



Der Himmel un-ser Hört, die Freiheit

cht, was
schlagen
erwacht,
schwarzen
agd.

cht, unter
em Ange-
aterland
en fragt:

Henkers-
weint und
enn wir's
inkel sei's
agd.

ner.

April 1813.



2. Germanien ist erwacht! die Trommel ruft zur Schlacht!
drum stürmet freudig drein, der Sieg muß unser sein!

3. Sie ist noch nicht erschlaft, der Väter heil'ge Kraft!
wer für die Freiheit ficht, scheut Tod und Wunden nicht!

4. Das Recht ist unser Schild; der Freiheit schönes Bild
glänzt durch den Pulverdampf; drum, Brüder, auf zum Kampf!

Aus „Sechs deutsche Kriege“, in Musik gesetzt von Methfessel,
Rudolstadt 1813.“

44. Kriegslied.

Muthig und stark.



isse l.

heit



bange? bange, war = um? ban = ge, war = um?

2. Zittere du nicht! hörst im unsinnigen Rausen du die Trompeten sie blasen? Zittere du nicht!

3. Zittern, wofür? Daß sie mit Schauern und Schrecken unsre Gefilde bedecken? Sind wir doch hier!

4. Vater und Sohn, flammende Schwerter gezogen, kommen wie Raben geflogen, sprechen ihm Hohn.

(5. Blüher vor an! seht auf dem Klappen ihn sitzen; schaut, wie die Augen ihm blitzen! er macht den Plan.

6. Stern in der Nacht! Greis mit den silbernen Haaren; Blüher, wo sind die Gefahren? wann, wo die Schlacht?)

7. Feind, nur herab! nicht mit dem schnaubenden Gaul, nicht mit dem prahlenden Maul schreckst du uns ab!

8. Muth in der Brust! Scharf wie der Blitz unsre Säbel, dunkel die Blicke wie Nebel: Kampf unsre Lust!

9. Vaterland weint! Hörst du? und Vaterlandsthränen machen aus Kriegern Hyänen, Fluch für den Feind!

10. Kopf in die Höh! Stolzer, wir kommen, wir kommen! haben schon Abschied genommen, that uns so weh!

11. Dort, rings umher, sengen und brennen die Feinde; weinende Mädchen und Freunde hinter uns her.

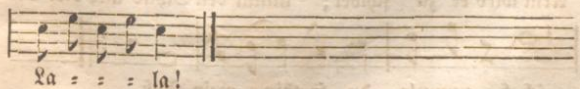
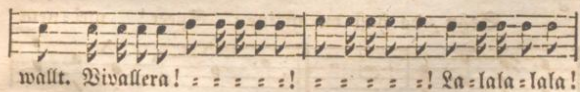
12. Nun, gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne! fällt auch darauf eine Thräne, fort in die Schlacht!

Cramer.

45. Schlachtlied.

Lebhaft, nicht zu schnell.

Eidenbenz.



2. Schön ist's, wenn der alte Streiter festen Fußes, stolz und heiter, unsre Brust mit Muth erfüllt; wenn aus donnersdem Geschütze, furchtbar wie des Himmels Blitze, Tod dem Feind entgegen brüllt. Trallala u. s. w.

3. Schön, wenn, wie bei Ungewittern, sechsfach Berg und Thal erzittern, von dem grausen Wiederhall. Fällt dann einer unsrer Brüder, stürzen tausend Feinde nieder, tausend stürzt des einen Fall.

4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hter, bald da. Ha, willkommen, sel'ge Stunde, dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns, der Sieg ist da!

Hiemer.

46.

Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

(Nach einem Liede aus dem 13ten Jahrhunderte.)

Mit Ausdruck.



Sohn, da hast du meinen Speer! mei: nem
Arm wird er zu schwer; nimm den Schild und dies Ge:
schoß, tummle du forthin mein Roß.

2. Siehe, dies nun weiße Haar deckt der Helm schon
fünfzig Jahr; jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streit-
art stumpf gemacht.

3. Herzog Rudolph hat dies Schwert, Art und Kelbe
mir verehrt; denn ich blieb dem Herzog hold, und verschmähte
Heinrichs Gold.

4. Für die Freiheit floß das Blut seiner Rechten! Ru-
dolphs Muth that mit seiner linken Hand noch dem Franken
Widerstand.

5. Nimm die Wehr, und wappne dich! Kaiser Konrad
rüstet sich! Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche
meines Arms.

6. Räde nie umsonst dies Schwert für der Väter freien
Heerd! sei behutsam auf der Wacht! sei ein Wetter in der
Schlacht!

7. Immer sei zum Kampf bereit! suche stets den wärm-
sten Streit! schone deß, der wehrlos steht! haue den, der
widersteht!

8. Wenn dein Hause wankend steht, ihm umsonst das
Kühnlein weht, trotz dann, ein fester Thurm, der vereinten
Feinde Sturm!

9. Deine Brüder fraß das Schwert, sieben Knaben,
Deutschlands werth, deine Mutter härmte sich stumm und
starrend, und verblich.

10. Einsam bin ich nun und schwach, aber Knabe,
deine Schmach wär' mir herber siebenmal, denn der sieben
Andern Fall.

11. Drum, so schene nicht den Tod, und vertraue dei-
nem Gott! so du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater
sich.

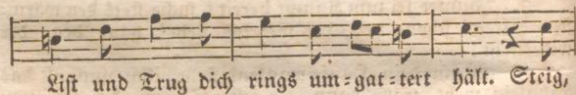
J. L. Stollberg.

47. Reiterlied.

Weise des Liedes: Es ist nichts Lust'gers auf der Welt u.

Lebhafte Bewegung.

Volksweise.



muth
Blut
Kind
ben

ist d
der f
land
der

Liebe
ihr K
Blät
ew'g

fals
wir
steh'n
gesh

euch
und
rings
Welt

Ki

2. Hoch in den Lüften, unbesiegt, geht frischer Reiters-
muth! was unter ihm im Staube liegt, engt nicht das freie
Blut; weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth, und Weib und
Kind und Heerd; vor ihm nur Freiheit oder Tod, und ne-
ben ihm sein Schwert.

3. So geht's zum lust'gen Hochzeitsfest, der Brautkranz
ist der Preis; und wer das Liebchen warten läßt, den bannt
der freie Kreis. Die Ehre ist der Hochzeitgast, das Vater-
land die Braut; wer sie recht brünstiglich umfaßt, den hat
der Tod getraut.

4. Gar süß mag solch ein Schlummer sein in solcher
Liebesnacht; in Liebchens Armen schläfst du ein, getreu von
ihr bewacht. Und wenn der Eiche grünes Holz die neuen
Blätter schwellt, so ruft sie dich mit freund'gem Stolz zur
ew'gen Freiheitswelt.

5. Drum, wie sie fällt und wie sie steigt, des Schick-
sals rasche Bahn, wohin das Glück der Schlachten neigt:
wir schau'n's ruhig an. Für deutsche Freiheit woll'n wir
steh'n! sei's nun in Grabes Schooß, sei's oben auf den Sie-
geshöh'n, wir preisen unser Loos!

6. Und wenn uns Gott den Sieg gewährt, was hilft
euch euer Spott? Ja! Gottes Arm führt unser Schwert,
und unser Schild ist Gott! — Schon stürmt es mächtig
rings umher; drum, edler Hengst, frisch auf! und wenn die
Welt voll Teufel wär', dein Weg geht mitten drauf.

Th. Körner. (1813.)

Gedichtet kurz vor dem Ueberfalle der lithowschen Reiter bei
Rügen in der Nähe von Leipzig.

48. Schwertlied.

Mit Kraft.

C. M. v. Weber.

st. 1.

Du Schwert an meiner Linken, was soll dein

heitres Blinken? Schaust mich so freundlich an,

fest.

hab' meine Freude dran. Hurrah! hurrah! hur-rah!

Du den übrigen W. (ausg. W. 11.)

st. Mich trägt ein wackrer

2. „Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter, bin freien Mannes Wehr; das freut dem Schwerte sehr.“ Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzlich, als wärst du mir getraut als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein liches Eisenleben. Ach wären wir getraut! wann holst du deine Braut?“ Hurrah!

5.
pete;
Hurra

6.
Du,
Hurra

7.
so wil
Hurra

8.
Streich
ich so

9.
mein
ich di

10.
ten, v

11.
weide
haus.

12.
reihen
Stah

13.
Reite
den

14.
ken;
Hurra

15.
Eisen
Hurra

5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfassen! ich harre mit Verlangen. Du, Bräut'gam, hole mich, mein Kränzchen bleibt für dich.“ Hurrah!

7. Was klist du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klist du so? Hurrah!

8. „Wohl klist' ich in der Scheide, ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klist' ich so.“ Hurrah!

9. Bleib doch im engen Stübchen. Was willst du hier, mein Liebchen? Bleib still im Kämmerlein; bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!

10. „Laß mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth, und aufgeblühtem Tod.“ Hurrah!

11. So komm denn aus der Scheide, du, Reiters Augenweide. Heraus, mein Schwert, heraus! Für dich ins Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüft'gen Hochzeitreihen. Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!“ Hurrah! —

13. Wohlauf! ihr keden Streiter, wohlauf! ihr deutschen Reiter! wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm. Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

15. Drum drückt den liebeheissen, bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Glück! wer die Braut verläßt. Hurrah!

16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! der Hochzeitmorgen graut. — Hurrah, du Eisenbraut. Hurrah!

Th. Körners letztes Lied, gedichtet d. 26. August 1813, wenige Stunden vor seinem Tode.

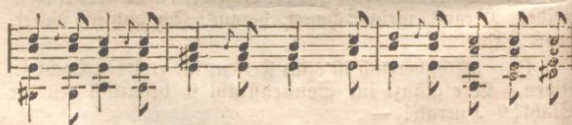
49. Gesang deutscher Männer.

Langsam, doch nicht schleppend.

Wilh. Schneider.



Es heult der Sturm, es braust das Meer; her:



an, ihr Sorgen, groß und schwer, her: an bei Wetter und

Feurig.



Regen! In un-fern A-bern jauchzet die Lust, wir



deutschen Männer werfen die Brust euch feck u. kühn entgegen.

2. Es heult der Sturm, es braust das Meer; mag rings um uns der Feigen Heer sich scheu'n vor Gram und Sorgen. Uns freut Gefahr und Sturmesdrang, wir wollen beim frohlichen Becherklang ausharren zum kommenden Morgen!

3. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so liegt's auf Deutschland hart und schwer, das Vaterland in Ketten. Es gilt — die Hand an's Herz gelegt, wenn muthig ein Herz im Busen schlägt — das Vaterland zu retten.

4. Es heult der Sturm, es braust das Meer; wir schwören bei Allem, was heilig und hehr, das Vaterland zu retten. Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt, ob Allen er das Herz geraubt, wir sprengen seine Ketten.

5. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so zieh'n Gefahren um uns her, drob laßt heut uns sorgen! und was wir heut' hier Kühnes geschafft, das wollen wir mit Muth und Kraft vollbringen am folgenden Morgen.

6. Es heult der Sturm, es braust das Meer, es zittert das Erdreich um uns her; drum fröhlich, ihr Männer, getrunken. Dann morgen auf, und das Schwert zur Hand, bis wir befreit das Vaterland, und der Feind zur Hölle gesunken.

Friedr. Lange,

zu Coblenz, gebürtig aus Dessau bei Wittstock in der Prignitz. Gesungen am Meeresstrande im Frühlinge 1812. Der Text steht in „Kriegesgesänge für freie Deutsche als Taschenbuch zum Feldzuge, Altenburg 1813“ und mit einer andern Weise in Methfessels Liederbuche.

Weise: Es heult der Sturm, es braust das Meer etc.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus? Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus, ihr freien, ihr männlichen Seelen? Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer, jetzt zittert das Erdreich um uns her; wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

2. Die Hölle braust auf in neuer Glut, umsonst ist gegessen viel edles Blut, noch triumphiren die Bösen. Doch nicht an der Mache des Himmels verzagt, es hat nicht vergebens blutig getagt, roth muß ja der Morgen sich lösen.

3. Und galt es früherhin Muth und Kraft, jetzt alle Kräfte zusammengerafft, sonst scheitert das Schiff noch im Hafen. Erhebe dich, Jugend, der Tiger dräut; bewaffne dich, Landsturm, jetzt kommt deine Zeit! erwache, du Volk, das geschlafen!

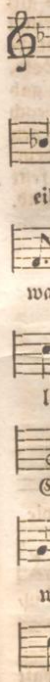
4. Und die wir hier rüstig zusammen steh'n, und fest dem Tod in die Augen seh'n, wir wollen vom Rechte nicht lassen: die Freiheit retten, das Vaterland; oder freudig sterben, das Schwert in der Hand, und Knechtschaft und Würtheide hassen.

5. Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt; was giebt uns die weite, unendliche Welt für des Vaterlands heiligen Boden? Frei woll'n wir das Vaterland wieder seh'n, oder frei zu den glücklichen Vätern geh'n; ja! glücklich und frei sind die Todten!

6. Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer, drum zittere du, Erdreich, um uns her; ihr sollt uns die Seele nicht zügel'n. Die Erde kann neben uns untergeh'n; wir wollen als freie Männer besteh'n, und den Bund mit dem Blute besiegeln!

Jh. Körner.

Beim Rückzuge der vereinigten Heere über die Elbe 1813.



51.

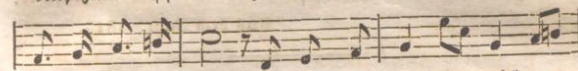
Schrittmaßig.



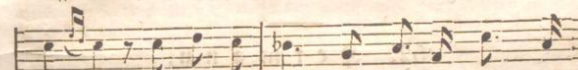
Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland; eilt, Männer,



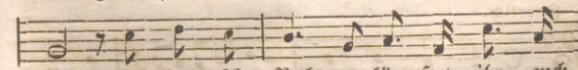
eilt, zu kämpfen und zu siegen; im Glauben stark be-



waffnet euch die Hand! Ihr dürft nicht wanken, nicht er-



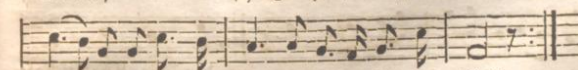
liegen, ihr streitet nicht um Ehre, Ruhm und



Gold, das deutsche Recht erkämpft ihr euch



wieder, und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche



Liebe erwarten euch als euer schönster Sold.

2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung wir erduldet; werft ab das Joch und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet. Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib; erkämpft den Sieg, bringe deutschen Sinn uns wieder, und deutsch: Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder erwarten euch als euer schönster Sold.

3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Muth, den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr euch wieder; die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfund.

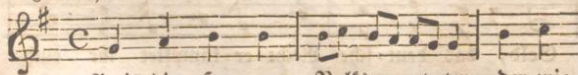
Aus dem Jahre 1813.

Heldenlieder.

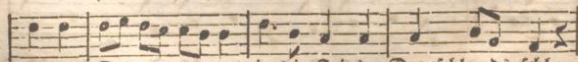
52. Hermann.

Weise des Liedes: Unter'm Klang der Kriegeshörner u.

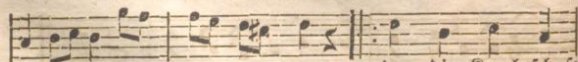
Feierlich.



Preis dir, Hermann, Völkser:ret:ter, der wie



Gottes Donner:wetter in die Feinde Deutschlands schlug,



in die Feinde Deutschlands schlug, (der die Knechtschaft
samt der Zwingherrn



und die Schande)
fre: her Van: de) aus dem deutschen Lande jug.

2. Preis dir, starker Gotteskrieger! Preis dir, frommer, edler Krieger! unsers Volkes reinsten Held! Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit, alter Sitte Kraft und Reinheit riefen dich in's blut'ge Feld.

3. Was dir theurer als das Leben, hast du freudig hingegeben für dein Volk und Vaterland: Weib und Kindlein lag in Ketten, doch, das Vaterland zu retten, gabst du auf das liebste Pfand.

4. Keiner hat wie du gestritten, Keiner hat wie du gelitten, Hermann, unsers Volkes Zier! Immer soll dein Geist uns leiten, wie im Leiden, so im Streiten: wachst du auf, wir folgen dir.

K. H. Hoffmann.

Verfasser der „Deutschen Volksgeschichten aus dem ersten Jahrhunderte vor und nach Chr. Geb. 1821.“

53. Prinz Eugen.

(Die Weise steht bei: In dem wilden etc.)

Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt dem Kaiser wied'rum kriegen Stadt und Festung Belgrad *). Er ließ schlagen einen Brücken, daß man kunt hinüber rücken mit d'r Armee wohl für die Stadt.

*) Belgrad, erobert durch Franz Eugen von Savoyen 1717.

2. Als der Brücken nun war geschlagen, daß man kunt mit Stud' und Wagen frei passir'n den Donaufluß; bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am 21sten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigr's ihm an, daß die Türken futragiren, so viel als man kunt verspüren, an die 300,000 Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammen kommen seine Generals und Feldmarschalls. Er thät sie recht instrugiren, wie man sollt die Truppen führen, und den Feind recht greifen an!

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt die zwölfte zählen bei der Uhr um Mitternacht, da sollt Al's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte die Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rück' man aus der Schanz, die Musketier, wie auch die Reiter, thäten alle tapfer fireiten: es war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Karthauen, groß und klein; mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen Alle davon.

8. Prinz Eugenius auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: halt' euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhast an!

9. Prinz Ludwig, der mußt aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen

ward sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Gedichtet von einem preuß. (brandenb.) Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau im Heere des Eugenius diente, bei Hochstädt den Sieg erringen und 1706 die Schanzen von Turin erstürmen half.

54. Der kühne Schill.

Ferdinand v. Schill, geb. 1773, dessen Wahlspruch war: „Lieber e'n Ende mit Schrecken, als Schrecken ohn' Ende,“ wurde den 31. Mai 1809 bei der Vertheidigung Stralsunds von einer Kugel niedergestreckt.

Im Schrittmaße.

Volksweise,



Es zog aus Berlin *) ein tapferer Held, juchhe!
Er führte sechshundert Reiter ins Feld, juchhe!

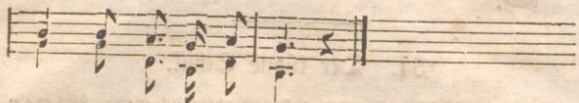


Sechshundert Reiter mit redlichem Muth, sie dürr-ten

*) Den 28. April 1809.



al: le Fran = zo = senblut, juch = he, juchhe, juch = he! o



Schill, dein Sä = bel thut weh! *)

2. Auch zogen mit Reitern und Rossen im Schritt, juchhe! wohl tausend der tapfersten Schützen mit: juchhe! Ihr Schützen, Gott segn' euch jeglichen Schuß, durch welchen ein Franzmann erblasen muß. Juchhe ic.

3. So ziehet der tapfre, der muthige Schill, juchhe! der mit den Franzosen sich schlagen will; juchhe! Ihn sendet kein Kaiser, kein König aus, ihn sendet die Freiheit, das Vaterland aus. Juchhe ic.

4. Bei D o d e n d o r f färbten die Männer gut das fette Land mit französischem Blut; zweitausend zerhieben die Säbel blank, die Uebrigen machten die Beine lang.

5. Drauf stürmten sie D ö m i k, das feste Haus, und jagten die Schelmenfranzosen hinaus, dann zogen sie lustig in's P o m m e r l a n d ein, da soll kein Franzose sein K i v i mehr schrein.

*) Thut weh! wird bis zum 9ten Verse wiederholt, von dem 9ten an heist es: „that weh.“

6. Auf Stralsund braust dann der reißige Zug. O Franzosen, verstehtet ihr Vogelflug! O wüßten euch Federn und Flügel geschwind! es nahet der Schill und er reitet wie Wind.

7. Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt, die der Wallenstein weiland belagert hat; wo der zwölfte Carolus im Thore schließ; jetzt liegen ihre Thürme und Mauern tief.

8. O weh euch, Franzosen! jetzt seid ihr todt, ihr färbet die Säbel der Reiter roth; die Reiter, sie fühlen das deutsche Blut, Franzosen zu tödten, das dünkt ihnen gut.

9. O Schill, o Schill, du tapferer Held, o weh! Was sind dir für bübische Neze gestellt, o weh! viele kommen vom Lande, es schleicht vom Meer der Däne, die tödtliche Schlange, daher. O weh! o weh! o weh! o Schill, dein Säbel that weh!

10. O Schill, o Schill! du tapferer Held! o weh! was sprengest du nicht mit den Reitern in's Feld? o weh! was schließt du in Mauern die Tapferkeit ein, bei Stralsund, da sollst du begraben sein. O weh, o weh, o weh! o Schill, dein Säbel that weh.

11. O Stralsund, du trauriges Stralsund, o weh! in dir geht das tapferste Herz zu Grund, eine Kugel durchbohret das redlichste Herz, und Buben, sie treiben mit Helden Scherz, o weh!

12. Da schreiet ein schöner Franzosenmund: „Man soll ihn begraben wie einen Hund, wie einen Schelm, der an Galgen und Rad schon fütterte Krähen und Raben satt!“ O weh!

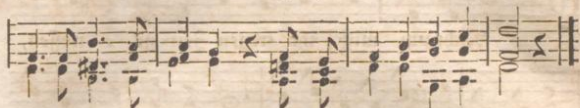
13. So trugen sie ihn ohne Sang und Klang, ohne Pfeifenspiel, ohne Trommellang, ohne Karthäunendonner und Flintengruß, womit man den Wehrmann begraben muß.

14. Sie schnitten den Kopf vom Rumpf ihm ab, und legten den Leib in ein schlechtes Grab; da schläft er nun bis an den jüngsten Tag, wo Gott ihn zu Freuden erwecken mag.

15. Da schläft nun der fromme, der tapfre Held, o weh! ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt; o weh! Doch hat



galt mein Streben: in der Freiheit leb' ich nun, und voll-



endet ist mein Leben, und ich wag' es, auszuruhn.

2. Süße Lehnspflicht, Mannestreu, alter Zeiten sichres Licht, tauscht ich nimmer um das Neue, um die welsche Lehre nicht. Aber jenen Damm zerbrochen hat der Feind, der uns bedrückt, und ein kühnes Wort gesprochen hat die riesenhafte Zeit.

3. Und im Herzen hat's geklungen: in den Herzen lebt das Recht; „Stahl, von Männerfaust geschwungen, rettet einzig die's Geschlecht!“ Halte darum fest am Hase, kämpfe redlich, deutsches Blut! „Für die Freiheit eine Gasse!“ dacht' ein Held im Todesmuth.

4. Freudig bin auch ich gefallen, selig schauend ein Gesicht; von den Thürmen hör' ich's schallen, auf den Bergen schien ein Licht. Tag des Volkes! du wirst tagen, den ich oben feiern will, und mein freies Volk wird sagen: „ruh' in Frieden, treuer Schill!“

M. v. Schenkendorf. 1809.

56. Schill.

Weise: Wo ich sei und wo mich hingewendet. — Auch nach der
Weise: Mir auch war ein Leben aufgegangen.



Nicht um mich, ihr treuen Zeit-ge- nossen,
weint um ein entartetes Ge- schlecht! Für das Höchste
ist mein Blut ge- flossen, ich fiel nicht als ein Tyrannen-
knecht, ich fiel nicht als ein Tyrannen- knecht.

2. Unaufhaltsam ward ich fortgezogen, kühn den Kampf
für Tugend zu bestehn; war's ein Wahn, der schmeichelnd
mich betrogen, — o! so war er doch belohnend schön.

3. Brüder wollt' ich aus Despotenketten, aus dem Joch
der Sklaverei befrei'n, deutschen Sinn und deutsche Freiheit
retten und Germanien ein Schutzgott sein.

4. Meine Brust durchglühten heil'ge Flammen, rächen
wollt' ich edler Brüder Schmach, Pöbelseelen wollten mich
verdammen, da auch ich des Schicksals Grimm erlag.

5. Mögen jetzt die druckgewohnten Feigen, die den
Tod mehr als die Schande scheu'n, sich im Staube vor dem
Fremdling beugen, Knechte kann kein Helden sinn befrei'n.

6. Mich belohnte mein erhabner Glaube, als mein Ziel
im edlen Kampf ich fand, losgerissen von dem Erdenstaube, leb'
ich in der Freiheit Vaterland.

1809 gedichtet.

57. D ö r n b e r g.

Weise: Von allen Ländern in der Welt &c.

Es war ein Freiherr fromm und gut, vom Kattenland
und Kattenblut, o tapfres Land der Hessen! der haßte tief den
welschen Land, der konnte Ehr' und Vaterland und Freiheit
nicht vergessen.

2. Es hatt' auf den Landgrafen-Thron den Bruder sein
Napoleon im Kaiserstolz gesetzt; der Bruder hieß Hierony-
mus, ein Weichling, der im Diebsgenuß d'r Wollust sich er-
göhet.

3. Das dünkt dem edlen Dörnberg schlimm, er rüstet
sich im Heldengrimm, den Buben will er schlagen, die Welschen
will der Ritter werth mit Spieß und Stange, Kolb und Schwert
weit über'n Rhein verjagen.

4. Schon hat er klug sein Netz gespannt, schon hält er's
Schwert in tapfrer Hand, schon warten seine Treuen, sie bren-
nen all' von deutschem Muth, sie dürsten all' Franzosenblut,
sie woll'n das Land befreien.

5. Das dünkte einem Echeln nicht recht: ein Deutscher,
doch von Sinn ein Knecht, Herr Malsburg, schlecht geboren,
der sag't dem König alles aus; er rüstet sich und schirmt sein
Haus mit Wehr an Thürm'n und Thoren.

6. Da muß't der edle Dörnberg flieh'n, Verräther spähen
hinter ihm, sie wollen ihn erlauschen; er auf der Flucht muß
ab und an mit manchem fremden Wandersmann wohl Kleid
und Kappe tauschen.

7. Biß er den wadern Braunschweig find't, der Welfen ächtgebornes Kind, den treuen deutschen Degen; da muß noch mancher welsche Hund sich blutig auf den grünen Grund durch seinen Säbel legen.

8. Sie hauen sich wie Männer durch, dann segeln sie zur Freiheitsburg, Alt-Engelland mit Namen; da ruhen sie vom harten Strauß die müden, wunden Glieder aus, und sprechen fröhlich Amen.

9. Nun, Deutsche, hört die neue Mähr: Der Dörnberg ziehet wieder her, er führet tapfre Reiter, er reitet ein geschwindes Pferd, er schwinget ein geschliffnes Schwert, und Gott ist sein Geleiter.

10. Gott segne unsern Rittersmann, der solch' ein frommes Herz gewann! Gott segne seine Treue! Gott segne seinen freien Muth, daß bald sich am Franzosenblut sein tapfres Herz erfreue!

E. M. Arndt.

58. Johann Gottlieb Seume.

geb. 1763, † 1810. Sein Grab in Teplitz.

Reise: Preis dir, Hermann etc. oder: Unter'm Klang der Krieger's Hörner etc. oder: Prinz Eugen, der edle Ritter etc.

In dem alten Lande Böhmen, wo die frischen Quellen strömen, wo die Eiche grünend steht, zwischen Bergen tief im Thale, ist bei manchem Todtenmale auch ein grauer Stein erhöht.

2. Sprich, o Stein, wer ruht da drunten, wer hat hier das Ziel gefunden von der Erde Lust und Weh'n? „Freund, ein Mann ist's, hieß der Seume, weil er nur die Morgen-säume deutscher Freiheit sollte seh'n.

3. Wie die Ströme vorwärts ziehen und die Wellen sanft erglühn, in des Nordsterns heiterm Schein: war schon frühe sein Bestreben, sich der Freiheit hinzugeben, sich dem heil'gen Stern zu weih'n.

4. Manches Land hat er durchzogen, Sturmgebräus und Meereswogen, aber ach, er fand ihn nicht. Endlich lehr' er still zurücke, mit des Zweifels trübem Blicke, düstern Unmuth im Gesicht.

5. „Nichts mehr hab' ich zu verkünden,“ Freiheit konnt' er hier nicht finden, darum schritt er himmelan; wie er litt, wie er gerungen, Schwert und Leier kühn geschwungen, sagt sein reines Leben an.

6. Mann des Volkes, biederer Seume, deutscher Freiheit Eichenkeime steigen jetzt aus deinem Grab; bald entflieh'n die ernstesten Falten, und in frohem, freiem Walten schauest du auf uns herab!

Aus dem Deutschen Lieberbuche für Hochschulen 1823.

59. Scharnhorst.

Gebhard David Scharnhorst, geb. den 10. Nov. 1756 zu Hämelsee im Hannoverschen, ward den 2. Mai 1813 in der Schlacht bei Groß-Görschen durch eine Kartätschentunzel verwundet, und starb einige Wochen später zu Prag den 28. Juni.

Mit Ausdruck.

H. Methfessel.



Wer ist würdig unsrer großen Todten, die einst



rit: terlich für's deutsche Land ih-re Brust dem Eisen
boten, wen er = kennen sie als rechten Boten aus dem
alten Vater = land, aus dem alten Vater = land?

2. Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen: „aufgestanden sind die Söhne Teuts, Millionen Stimmen klingen: Schandeflecken sollen springen, auch der Donner klingt's des Streits.“

3. Wer mag Hermann seine Rechte reichen, und der Väter Angesichte schau'n? Wahrlich keine von den bleichen Seeelen, die vor jedem Sturmwind streichen, die zermalnte schier das Grau'n.

4. Nur ein Held mag Heldebotschaft tragen; darum muß der Deutschen bester Mann, Scharnhorst muß die Botschaft tragen: „Unser Joch, das wollen wir zerschlagen und der Rache Tag bricht an.“

5. Heil dir, edler Vöte! hohe Weihe giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel; Jeder wird ein Held in Treue, Jeder wird für's Vaterland ein Leue, wenn ein solcher blutig fiel.

6. Heil dir, edler Bote! Männerpiegel! Wiedermann
aus alter deutscher Zeit! ewig grünt dein Grabeshügel, und
der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel um ihn bis in Ewigkeit.

7. Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen, wie ein ho-
hes, festes Himmelspfand, daß die Schande wird entweichen
von dem Vaterland der grünen Eichen, von dem deutschen Va-
terland.

(8. Wenn einst fromme Herzen d e u t s c h sich finden o h n e Eide
mit dem Händedruck, werden hier sich Treue binden; Brauten, welche
Hochzeitkränze winden, blühet hier ein Ehrenschild.

9. Wenn sich Männer nächtlich still verschwören gegen Lug und
Vaterlandsverrath, gegen Gauner, die bethören, gegen Reimen,
welche Knechtschaft lehren, lenken sie hierher den Pfad.

10. Will der Vater seinen Sohn bewähren, hierher führt er ihn
im Abendschein, heißt ihn knien, heißt ihn schwören, treu des Va-
terlandes hohen Ehren, treu bis in den Tod zu sein.)

11. So blüht Tugend aus der Tugend Samen herr-
lich durch Jahrhunderte zum Ziel, Vuben zittern bei dem Namen,
Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen für das heiligste
Gefühl.

E. M. Arndt.

60. Scharnhorst.

Innig.

Wem gebührt der höchste Preis? Nur dem Mann, der
 still erschafft, der in Mühen schwer und heiß
 nie verzagt und nie erschläft, der im Drange
 von Gefahren fühlt, wer seine Väter waren.

2. Der selbst mit dem Schelm und Knecht, mit dem Buben glatt und blank, immer wahr und immer ächt geht der Ehre festen Gang, der demüthig und bescheiden Alles kann um Tugend leiden.

3. Den der Ehre Gaukelspiel und das Gold nicht lockt und hält, der auf ein Gefühl, ein Ziel, alle Kräfte mächtig stellt, Schandefetten zu zerbrechen und den welschen Trug zu rächen.

4. Der, wenn Memmen, matt und feig, dingen um der Knechtschaft Lohn, nimmer müde, nimmer bleich, trotz der Spötter schnödem Hohn. Der, wenn alle Welt auch teufelt, nie am Vaterland verzeifelt.

5. Nenne ihn, damit der Kranz ihn umlaube schön und grün; weise ihn, damit im Glanz alle Augen schau'n auf ihn; damit solcher Tugend Kunde leb' in aller Männer Munde.



auf dem Feld bei Lützen sah er Freiheitswaffen blitzen, doch ihn



traf des Todes Strahl.

2. „Kugel, raffst mich doch nicht nieder? Dien' euch blutend, meine Brüder, bringt in Eile mich nach Prag! will mit Blut um Oestreich werben, ist's beschlossen, will ich sterben, wo Schwerin im Blute lag.“

3. Arge Stadt, wo Helden franken, Heil'ge von den Brücken sanken, reißet alle Blüten ab; nennen dich mit leisen Schauern. Heil'ge Stadt, zu deinen Mauern zieht uns manches theure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel seine Seele sanft geführt, zu dem alt:n deutschendiathe, den, in ritterlichem Staate, ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß euch Gott! ihr theuern Helden, kann euch frohe Zeitung melden: unser Volk ist aufgewacht; Deutschland hat sein Recht gefunden; schaut, ich trage Sühnungswunden aus der heil'gen Opferschlacht.“

6. Solches hat er dort verkündet, und wir Alle steh'n verbündet, daß dies Wort nicht Lüge sei. Heer, aus seinem Geist geboren, Kämpfer, die sein Muth erkoren, wählet ihn zum Feldgeschrei!

7. Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freien Adler horsten, hat sich früh sein Blick gewandt; nur dem höchsten galt sein Streben, nur in Freiheit wollt' er leben; Scharnhorst ist er drum genannt.

8. Keiner war wohl treuer, reiner, näher stand dem Kö-
nig Keiner, doch dem Volke schlug sein Herz; ewig auf den
Lippen schweben wird er, wird im Volke leben, besser als in
Stein und Erz!

M. v. Schenkendorf. (1813.)

62. Das Lied von Blücher.

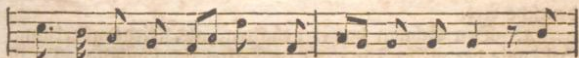
Gebhard Lebrecht von Blücher, Fürst von Wahlstadt *), geb. zu Ro-
stock den 16. Dec. 1742, gest. den 11. Sept. 1819 zu Kridlowitz bei
Breslau.

Im Schrittmäße.

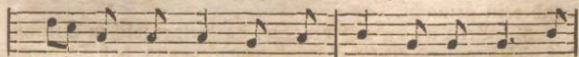
Volkweise.



Was blasen die Trompeten? Hu = sa = ren heraus! Es



rei = tet der Feldmarschall im flie = genden Saas! Er



rei = tet so freu = dig sein mu = thi = ges Pferd, er

*) Wahlstadt ist eine Pfarrei, welche auf dem Schlachtfelde zwis-
schen Jauer und Liegnitz liegt, und in alter Zeit von der heil. Hedwig
zum Andenken an Herzog Heinrich II. von Niederschlesien erbauet
ist, der hier im J. 1241 (9. April) in einer großen Schlacht gegen
die Mongolen als Sieger fiel.



2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar! o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! so frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein, drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.

3. Er ist der Mann gewesen, als Alles versant, der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang. Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart: dem Franzmann zu weisen die deutsche Art.

4. Den Schwur hat er gehalten, als Kriegsrufer erklang. Hei! wie der weiße Jüngling im Sattel sich schwang. Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht.

5. Bei Lüßen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus, daß Tausende liefen gar hastigen Lauf; zehntausend entschlichen, die nimmer wachen auf.

6. Bei K a p b a c h, an dem Wasser, da hat er's auch bewährt, da hat er euch Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab! und nehmet, Ehrlose! den Wallfisch zum Grab! —

7. Bei W a r t e n b u r g an der Elbe, wie fuhr er da hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg,

sie mußten wieder springen, wie die Hasen über's Feld, und hinterdrein ließ klingen sein Hufsa! der Held.

8. Bei Leipzig auf dem Plane—o schöne Ehrenschlacht!
—da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht; da
liegen sie sicher nach letztem harten Fall, da ward der alte
Blücher ein Feldmarschall.

9. Drum blaset, ihr Trompeten, Husaren heraus! du
reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Sauss! dem Siege
entgegen zum Rhein und über'n Rhein! du alter tapftrer De-
gen! und Gott soll mit dir sein!

E. M. Arndt.

63. a) Körners Todesfeier. *)

Weise: Wer ist würdig unsrer großen Todten :c.

Was erschallet heut' im Feierkreise? Klage nicht um un-
sers Sängers Tod, Jubelruf zu seinem Preise, Heldenlied nach
alter deutscher Weise, das uns stärkt in Schmach und Noth!

2. Tausend Edle hat die Zeit betrogen, die gestritten
für das Vaterland, als der Landwehr Schaaren zogen und die
Feuer von den Bergen flogen — ihre Glut ist ausgebrannt.

3. Aber seiner Leier ehrne Saiten hat der Jahre Sturm-
wind umgewühlt, und dereinst zu andern Streiten kann uns
ihrer Töne Schwung begleiten, weckend mehr als er gefühlt.

4. Vor uns liegt ein neues, goldnes Hoffen hinter Wetz-
tern einer Morgenwelt. Durch! bald ist die Aussicht offen,
manche Blitze haben schon getroffen, doch, wer stürzt, stürzt
als Held.

*) K. Th. Körner fiel bei Rosenberg unweit Schwerin den 26.
August 1813 und ist begraben zu Wöbbelin bei Ludwigslust.

5. Wie wir hier im Kreise traut und heiter, trank auch er sonst manchen Becher leer; Tage geh'n, die Zeiten rollen weiter, braucht das Vaterland uns einst als Streiter: Ob wir fallen wohl wie er?

6. Klinget stark mit Herz und Glas zusammen! Gläser springen, doch die Herzen nicht. Dreimal hoch, die Sieg im Tod gewannen, bis die Jagd auf Henker und Tyrannen einst die Schmach der Gräber bricht.

E. Meier.

Bursch in Leipzig (1825.)

63. b) Nachtlied der Krieger,
von Th. Körner.

Mit Ruhe und Würde.

E. Stum.

I.

Hohe Lorbeern stehen, wo der Krieger schläft,

sanfte Winde wehen von der Sternenhöh'.

ff. *1.* *cres*

Söhne der blutigen Schlacht, diese stille Nacht, diese heilige

ff. *1.*

Ruh' bringt euch süße Labung zu. Viele eurer

1. Ten. II. *1.*

Hör' der Hören nicht die Lie = ren nicht die

Lieder, hören nicht die Lieder; viele raffte
der, hören nicht die Lieder, nicht die

schon der Tod. Hohe Lorbeern stehen, wo der Krieger

schläft, sanfte Winde wehen von der Sternen-

fl.
höh'. Ihr, die ihr mit Kraft er = füllt die Hel den =
fl.

l. fl. l.
p flicht, schlummert bis das Morgen = roth zum Sieg euch
l. fl. l.

l. fl. l.
ruft, schlummert bis das Morgen = roth zum
l. fl. l.

Sieg euch ruft, schlummert bis das
 schlummert bis das Mor : gen :

f. Morgenroth zum Sie-ge, zum Siege euch ruft ;
f. l. roth zum Sieg euch ruft,

schlummert bis das Morgenroth zum
 schlummert bis das Mor : genroth zum

f. l. *fl.* *l.*

Sie: ge, zum Sie: ge euch ruft, zum Sieg euch

f. l. *fl.* *l.*

Sieg euch ruft.

fl. *l.*

ruft, zum Sieg euch ruft, zum Sieg euch

fl. *l.*

f. l.

ruft, zum Sieg euch ruft, zum Sieg euch ruft.

f. l.

ruft.

63. c) Körners Geisterstimme.

Weise: Erhebt euch von der Erde &c.

1. Bedeckt mit Moos und Schorfe ein Eichbaum, hoch und stark, steht bei Wöbblin, dem Dorfe, in mecklenburger Markt; darunter ist von Steine ein neues Grab gemacht, draus steigt im Mondenscheine ein Geist um Mitternacht.

2. Er richtet auf die Rinden des Baums den Blick und liest den Namen, der zu finden dort eingegraben ist; dann sucht er mit den Händen ein Schwert, das liegt am Ort, und gürtet um die Lenden sich dieses Schwert sofort.

3. Langt dann nach einer Leier, nimmt sie vom Ast herab, und setzt in stiller Feier sich singend auf sein Grab: „Ich war im Jugendbrause ein rascher Reitersmann, bis hier im dunkeln Hause ich Ruh' und Rast gewann.“

4. „Ich war ein freier Jäger in Lützow's wilder Schaar und auch ein Zitterschläger, mein Schwerthlied klang so klar. Nun reiten die Genossen allein auf ihrer Fahrt, da ich vom Noß geschossen und hier begraben ward.“

5. „Ihr mögt nun weiter traben, bis daß ihr kommt an's Ziel, ihr habet mich begraben, wann es mir wohlgefiel. Es sind die beiden Lieben, die mir im Leben werth, im Tode mir geblieben, die Leier und das Schwert.“

6. „Ich seh' auch meinen Namen, daß er unsterblich sei, geschnitten in den Rahmen der Eiche schön und frei. Es sind die schönsten Kränze gegeben meiner Gruft, die sich in jedem Lenze erneu'n mit frischem Duft.“

7. „Die Eide' ob meinem Scheitel, wie ist der Kranz so groß; mein Ringen war nicht eitel, ich ruh' in ihrem Schooß; man hat in Fürstengrüften bestatten mich gewollt, hier in den frischen Düften ihr ruh'n mich lassen sollt!“

Rückert.

Aus dem Lieberbuche f. Hochschulen 1823.

64. Max von Schenkendorf

aus Ostpreußen, lebte als Referendar in Königsberg. Vor dem heiligen Kriege (1813) verlor er seine rechte Hand im Zweikampfe mit dem königl. preuß. General Ronquette (jetzt †), weshalb er seine Lieder mit der Linken schrieb. Als er sich 1817 zu Coblenz aufhielt, war sein Geburtstag, der 10 Dec., auch sein Sterbetag.

Weise: Auf, auf, zum frohlichen Tagen zc. Oder: Wenn Alle untreu werden zc.

Wenn unter Schwerterhülsen ein Held von dannen zog,
und durch die Harnischrißen ihr blutig Leuchten flog, und wenn
ihm treu gesellet ein frommer Dichter schied, — dann, Sanges-
wogen, schwellet, dann brauf' einher, mein Lied!

2. Vereint hat sich begeben dies jüngst im deutschen Land,
denn wie die Saiten beben um goldnen Schwertes Band, so
war der Max ein Ritter, ein Held im blut'gen Krieg, doch
kämpfend mit der Zither ward ihm noch schön'rer Sieg.

3. O welch ein frischer Reigen von Liedern draus ent-
stand! so prangen junge Eichen am moß'gen Waldestrand; es
blicken die Blätter, die Keime hinauf in des Himmels Bau und
farbige Wolkensäume zieh'n drüber im heitern Blau.

4. Die Zither ist erklungen und mit ihr brach sein Herz;
nicht wird fortan geschwungen im Freiheitskampf das Erz:
Sie legten als letztes Grüßen es oben auf seinen Sarg, und
grüne Gräslein sprießen, wo man den Helden barg.

5. Drum singt im Brüdertreife dem Max ein Todtenlied;
doch nur' auf heitre Weise, als wenn ein Krieger schied! Klirrt
auch als letzten Segen mit euren Schwertern drein, das wird
den wackern Degen in seinem Grab noch freu'n.

Aus dem Deutschen Liederbuche für Hochschulen.

65. Friesen.

„Friesen war ein aufstrebender Mann in Jugendfrille und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher; eine Siegfriedsgehalt von großen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte; ein Meister des Schwertes auf Hieb und Stoß, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein tüchtiger Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reißiger Reiter in allen Sätteln gerecht; ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm war nicht beschieden, ins freie Vaterland heimzukehren, an dem seine Seele hielt. Von welscher Tücke fiel er bei düsterer Winternacht durch Meuchelschuss in den Ardennen. Ihm hätte auch im Kampfe keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zu Liebe und keinem zu Leide —: aber wie *Scharnhorst* unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der größte aller Geliebten.“ So *Jahn* in der Vorrede zur deutschen Turnkunst, S. VII.

W e i ß e: Auf, Auf, zum fröhlichen Tagen etc.

Es thronet am Elbestrande die stolze Magdeburg, ihr Ruhm drang durch die Lande, ihr Unglück auch hindurch. Als Tilly einst dem Feuer zu tilgen sie gebot, trug sie den Wittwenschleier, war ihre Schöne todt!

2. Sie mag ihn wieder nehmen, ihr starb ihr bester Sohn, er ging, ein großer Schemen, hinauf vor Gottes Thron. Da hießen gleich den Frommen, der kam aus heil'gem Streit, die Englein alle willkommen zur ewigen Himmelsfreud'.

3. Wohl viele sind gepriesen im hohen deutschen Land, doch dich, mein frommer Friesen, hat Gott allein gekannt. Was blühend im reichen Herzen die Jugend hold umschloß, ist jedem Laut der Schmerzen, ist jedem Lob zu groß.

4. War je ein Ritter edel, du warst es tausendmal, vom Fuße bis zum Schädel ein lichter Schönheitsstrahl. Du hast mir tüchtem Sinne nach Freiheit wohl geschaut, das Vaterland war Minne, war Liebste dir und Braut.

5. Du hast die Braut gewonnen im ritterlichen Streit,
dein Herzblut ist geronnen für die viel edle Maid; von wel-
schen grünen Bauern empfingst du Todesstreich, drob wohl
Jungfrauen trauern; der Schönheit Blum' ist bleich.

6. Schlaf still und fromm in Treue bis an den jüngsten
Tag, wo sich ein Morgen neue dir wieder röthen mag. Es
blüht um deinen Frieden Gedächtniß golden schön, im Sieg
war dir beschieden, für's Vaterland heim zu geh'n.

Arndt, in der „Klage um drei junge Helden.“

66. Friedrich Wilhelm v. Braunschweig = Delz.

† 16. Juni 1815 bei Quatrebras.

Weise: Klaget nicht, daß ich gefallen ic.

Herrlich hat der Kampf begonnen, wie der Tag in rother
Glut, herrlich ward ein Sieg gewonnen, aber auch mit theu-
rem Blut; reines Blut nur konnte süßnen die verborgne, strenge
Macht, aus dem Grab des Welfen grünen mußte uns der Kranz
der Schlacht.

2. Wärmer hat kein Herz geschlagen für des Vaterlan-
des Ehr', und das Schwert, das er getragen, schwingt so bald
nun keiner mehr. Schrecklich, schrecklich hat's geklungen in
dem großen Gotteskampf und die Rechte hielt's umschlungen
fest noch in dem Todeskampf.

3. Um ihn sanken seine Treuen, auf ihn seine Fahnen
hin, und die Hölle will sich freuen, doch ist eitel ihr Bemüh'n.
Larven, die der Abgrund sandte (zitternd rief sie der Tyrann),
flohen scheu zum schwarzen Strande, als das Blut des Welfen
rann.

4. Edler Welf, du warst getroffen in das treue Helden-
herz, doch du sahst den Himmel offen, und vorüber ging der
Schmerz. Leuchtend, wie die Wolf' im Wlfe, nahen zwei Ge-

stalten sich, und zu ihrem Sternensitze führten Schill und Ludwig dich.

5. Trauer werde nicht gefunden, denn er starb für's Vaterland, aber leg' in seine Wunden, alter Bücher, deine Hand; schwör' (und Frankreich wird erbleichen) Rache seinem blut'gen Haar! Bring' zehntausend welsche Leichen ihm zum Todtenopfer dar!

A. Schreiber.

67.

Weise des Liedes: Auf grünen Bergen ward geboren ic.

Genrig.

E. Schütze.

Und nun noch Eins zum guten Ende, drauf nehm' den
Becher ich zur Hand, daß sich der gute Geist nie wende
von dem ge = lieb = ten Vater = land, von dem ge =
liebten Va = ter = land.

2. Der Sänger will es euch vertrauen, was ahnend ihm die Brust erfüllt, denn in die Ferne kann er schauen, und sieht der künft'gen Tage Bild.

3. Was hinter uns, wär' wohl gewonnen, doch vor uns
liegt auch noch ein Feld; nicht dauernd scheinen diese Sonnen,
die Zukunft fordert ihren Held.

4. Drum sollen alle Helden leben, die für das Vaterland
im Streit, für Deutschland ihre Schwerter heben in dieser und
in künft'ger Zeit!

5. Und einen nenn' ich euch vor Allen, er bleibt uns der
Erste doch, hinauf zum Himmel soll es schallen: der Marschall
Vorwärts lebe hoch!

6. (Die Kunde.) Ein Ritter heist er uns vor Allen, er
bleibt uns der Erste doch; hinauf zum Himmel soll es schallen:
der Marschall Vorwärts lebe hoch!

Fr. Förster.

Schluss des Festgedichts „Der König und seine Ritter, ein Ge-
sicht in Festgesängen zur Ordensfeier zu Berlin den 18 Jan.
1816, von Förster.

Festlieder für Sieger.

68. Für jeden der 3 Siegestage,

(den 31. März, 18. Juni und 18. Oct. passend.)

Weise: Sind wir vereint zur guten Stunde &c.

Des großen Tages heil'ge Feier versammelt uns zumern-
sten Bund; es hebt das Herz sich kühner, freier, und jubelnd
ruft's ein deutscher Mund: Des Feindes stolze Schaaren wei-
chen, zu Boden stürzt der stolze Nar! Die Freiheit pflanzt das
Siegeszeichen, und gründet ihren Hochaltar.

2. Mit theurem Blute ist's errungen; es brach wohl
manches Heldenherz, wie laut der Jubelruf erklungen, so achte
sie ein edler Schmerz. Laßt uns die todtten Brüder ehren, bei

ihrem Blut, das mächtig ruft, bei ihrer Asche laßt uns schwören:
Entweihe nie der Helden Gruft!

3. Wir wollen sein ein Volk von Brüdern, gewaffnet gegen jede Schmach; die Freiheit tönt in unsern Liedern, im tiefsten Busen tönt es nach. Drum laßt den Schwur uns ewig binden, schützt unser höchstes Eigenthum; der Freiheit festes Reich zu gründen, das sei der Deutschen hoher Ruhm!

Ludw. Kellstab.

Der Text findet sich in dessen Gedichten.

69.

Sprechlied oder nach der Weise: Sind wir vereint &c.

Zum 18. October 1816.

Wenn heut' ein Geist hernieder stiege, zugleich ein Säng' und ein Held, ein solcher, der im heil'gen Kriege gefallen auf dem Siegesfeld; der sänge wohl auf deutscher Erde ein scharfes Lied, wie Schwertestreich, nicht so, wie ich es künden werde, nein! himmelskräftig, donnergleich.

2. „Man sprach einmal von Festgeläute, man sprach von einem Feuermeer, doch was das große Fest bedeute, weiß es denn jezt noch irgend wer? Wohl müssen Geister niedersteigen, von heil'gem Eifer aufgeregt, und ihre Wundenmale zeigen, daß ihr darein die Finger legt.“

3. „Ihr Fürsten! seid zuerst befraget: Vergast ihr jenen Tag der Schlacht, an dem ihr auf den Knien laget und huldiget der höhern Macht? Wenn eure Schmach die Völker lösten, wenn ihre Treue sich erprobt, so ist's an euch, nicht zu verrotten, zu leisten jezt, was ihr gelobt.“

4. „Ihr Völker, die ihr viel gelitten, vergast auch ihr den schwülen Tag? Das Herrlichste, was ihr erstritten, wie kommt's, daß es nicht frommen mag? Zermalmt habt ihr die fremden

Hor den, doch innen hat sich nichts gehellt, und Freie seid ihr nicht geworden, wenn ihr das Recht nicht festgestellt."

5. „Ihr Weisen! muß man euch berichten, die ihr doch Alles wissen wollt, wie die Einfältigen und Schlichten für klares Recht ihr Blut gezollt? Meint ihr, daß in den heißen Glutten die Zeit, ein Phönix, sich erneut, nur um die Eier auszubuten, die ihr geschäftig unterstreut?"

6. „Ihr Fürstenrät'h' und Hofmarschälle, mit trübem Stern auf kalter Brust, die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle wohl gar bis heute nichts gewußt, vernehm! an diesem heur'gen Tage hielt Gott der Herr ein groß Gericht; ihr aber hört nicht, was ich sage, ihr glaubt an Geisterstimmen nicht."

7. „Was ich gesollt, hab' ich gesungen, und wieder schwing ich mich empor; was meinem Blick sich aufgedrungen, verkünd' ich dort dem sel'gen Chor: Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen, untröstlich ist's noch allerwärts, doch sah ich manches Auge flammen, und klopfen hört' ich manches Herz."

Ludw. Uhl and.

70. Zur Feier des Siegs bei Waterloo,

den 18. Juni 1815.

(Dane Weise.)

Mein Vaterland hält großes Fest, steigt auf, ihr Freiheitsflammen! Heut' steht mein Volk, in Ost und West, voll heil'gen Muths zusammen. Was hoch und hehr uns Brüder band, für Freiheit, Ehre, Vaterland, sei stets ein Fessengrund dem Bund!

2. Das Feuer, das die Schwerter glüht, soll nimmer mehr verlischen; das Feuer, das dem Aug' entsprüht, soll alle Welt erfrischen! und wenn ein Tag, wie dieser, ruft, reicht Gott uns aus der Väter Gruft zum Schirm dem freien Heerd ein Schwert!

3. Schlagt an' die Schwerter, scharf und blank, ich will die Flut euch nennen, drin wächst der Baum so frei und frant, den meine Brüder kennen; der Freiheitsbaum, vom Volk umschant, am heut'gen Tag' ward er gepflanzt, ihn tränk', wenn's nöthig thut, mein Blut!

(1826.)

71. Zur Feier der Schlacht von Schönbund.

Den 18. Juni.

Weise: Auf, ihr Brüder, singet Lieder 2c.

Auf, zum festlichen Beginnen, auf, es ist ein großer Tag! Wer sich, nah'nd mit treuen Sinnen, Deutschlands heute freuen mag, sei begrüßt in unsrer Mitte, sei's nach biederer Väter Sitte, bei des Mahles buntem Kreis!

2. Treuer Helden zu gedenken, die mit freudig festem Blick in den heißen Tod sich senkten für des Vaterlandes Glück; ihren Grabstein zu umwinden mit des Eichlaubs Siegerbinden, ist der duft'ge Saal geschmückt.

3. Sagt's den kinderlosen Eltern, daß für's deutsche Vaterland dort auf Schönbunds blut'gen Feldern ihrer Jugend Blüte sank; daß sie Ruhe nicht gepflogen, bis der Deutschen Banner flogen, Frankreichs Nar zusammenbrach.

4. Ruht, ihr Treuen, ruht in Frieden, Deutschlands Jubel schallt euch heut'! Selig Loos ward euch beschieden, würd'ge Söhne würd'ger Zeit! Wohl, ihr habt euch durchgerungen durch der Erde Dämmerungen zu des ew'gen Lichtes Quell!

5. Laßt zu eurem Grab uns wallen, schwören, auf mit Herz und Hand, bei euch Allen, die gefallen, fester uns an's Vaterland! Und dann blicket auf uns nieder segensvoll, verkürzte Brüder! aus dem Frühling eurer Welt!

Mayer, weil. Burck in Tübingen.

Steht in „Lieder zur Feier des 18. Juni. Tübingen 1821.“

72. Die freien Klänge.

Zur Feier der Siegestage.

Weise des marseiller Marsches: Sei uns gegrüßt u.

Kennt ihr die frohe Siegesweise im vollen, freien Männerchor? Sie schwingt sich aus der Brüder Kreise in freien Klängen voll empor :: die an Massilia's fernem Strande einst jubelten in Freiheitslust, sie tragen heut' aus deutscher Brust ein Lied dem deutschen Vaterlande. Drum schallt das Thal entlang zum frohen Hörnerklang; Schallt laut, schallt laut! und hoch und hehr der Brüder Festgesang.

2. Dort hub das rasche Volk der Franken der Freiheitswelle flücht'ger Schaum, doch es zerbrach die heil'gen Schranken, da schwand der Freiheit goldner Traum :: nicht blenden eitle Truggestalten, mein Vaterland, dein treu Geschlecht, Germania's Kraft, Germania's Recht sei frei durch heil'ger Sitte Walten. Drum schallt u. s. w.

3. War's fremde Macht, die dich bezwungen, die Stärke deinem Volk geraubt? Die Fesseln hast du selbst geschlungen, die sonst den schönen Kranz entlaubt; :: Du selbst erbauest dir Allüre, nährtest der Flamme Opferglut, doch frisch aus deinem Heldenblut entsproßte dir der Kranz der Ehre. Drum schallt u. s. w.

4. Was deine Jugend sich erkoren, was deiner Männer Kampferrang, für was dein Volk auf's Neu geschworen, was uns wie Geisterruf erklang :: nicht frecher Raub, nicht Herrschergabe, nicht ist's ein irres Traumgebild; der Ew'ge spendet klar und mild vom Himmelsborn der Freiheit Labe. Drum schallt u. s. w.

5. So schwing' dich auf, du Siegesweise, in freien Klängen voll empor, begrüße über'm Sternentreise froh der gefallnen Helden Chor. :: Im Nachhall aber tönt es wieder, dort strahlt der Freiheit ew'ges Licht; aus jenen Kreisen bannst man nicht den Jubelschall der Freiheitslieder. Drum schallt u. s. w.

W u r m, Bursch in Tübingen (1824).

73. Zum 18. Juni.

Weise: Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland &c.

Seid mir gegrüßt im grünen Lindenhain, seid mir gegrüßt, ihr meine deutschen Brüder! Kommt, lagert euch in festlich frohen Reih'n, stimmt freudig an des Sieges Jubellieder: daß heut' der stolze Adler niedersank, daß sich mein Volk einlöste mit dem Schwerte sein Heldenthum, der Freiheit Ruhm, die deutsche Erde; trag's zu den Wolken, donnernder Gesang!

2. Trübt auch die Wolke unsers Festes Glanz, sind auch zerschlagen schon des Sieges Altäre, die jüngst noch in dem jungen Siegerkranz der Deutsche weihte seines Volkes Ehre: Mög' Arglist auch und Trug, mit finstrem Bann dem Siegersvolke noch die Zunge binden, — Begeisterung, des Jünglings Dank soll's laut verkünden: „Wer dort gekämpft, fiel nicht für einen Wahn!“

(3. Denn auferstehen soll ein neu Geschlecht, wir fühlen Kraft in uns, uns dran zu wagen, zu ringen für die Wahrheit und das Recht, und deutsch zu sein, wie in der Vorzeit Tagen. Ein hoher Sinn stieg auf aus blut'gem Streit, es kehrt der biedre Geist der Väter wieder, und stolzer steh'n in deutscher Kraft, und frei — o Brüder! wir auf den Trümmern der vergangnen Zeit.)

4. Drum tretet muthig in der Kämpfer Bahn, noch gilt es ja, das Ziel uns zu erringen; für's liebe Vaterland hinan! hinan! doch nur von Innen kann das Werk gelingen! und nicht durch Völkerverzweif, durch Waffenruhm — nein, unser Weg geht durch der Weisheit Hallen, laßt uns vereint zum Ideal, zum Höchsten wallen, erschaffen uns ein ächtes Bürgerthum!

5. Ja! so ersteht ein freies Vaterland, o Bruderbund, dies hast du dir erkoren! Hebt in die Lüfte auf die treue Hand, dem Vaterlande sei es fest geschworen! O! schöne Saat; — der junge Stamm erblüht, und schützend ragt er auf, wie

Deutschlands Eichen; blüh', schöner Stamm, die Sonne kommt,
die Schatten weichen, und fern dahin die dunkle Wolke zieht.

Aus „Lieder zur Feier des 18. Juni. Tübingen 1822.“

74. Zum 18. Juni oder 18. October.

Weise zu: Rastle, Scharnhorst ic. Oder: Preis dir, Hermann ic.
Feiertich. P. Müller.



Ger-ne in der fremden Erde
ruhet ihr bei eu-rem Schwerte in des
Todes sich'-rer Hüt: (Heil'ger Frieden
lohnt euch Müden
nach des Ta-ges hei-ßer Glut.

2. Feindes Adler saht ihr fallen, hörtet Siegesdon-
ner schallen, als der Tod das Auge brach: Heil euch, Lieben,
träumet drüben von des Sieges goldnem Tag!

3. Selig preiß ich eure Loose in der Erde kühlem Schooße,
denn ihr saht der Freiheit Licht! Saht sie steigen über Leichen,—
doch sie sinken saht ihr nicht.

4. Fern von eurem Siegesthale denken wir beim Todes-
mahle innig eurer Siegerschaar; und wir gießen, euch zu grü-
ßen, Thränen auf den Festaltar.

Wilh. Hauff.

75. Zum 18. Juni.

Weise: Heil, dem edlen Bruderbunde! etc.

Wo eine Glut die Herzen bindet, wo Aug' dem Auge nur
verkündet, was Sehnsucht in dem Herzen spricht; wo, wenn
der Sturm die Form zerspaltet, die Gottheit in den Trümmer-
waltet, kennt man der Liebe Trennung nicht.

2. Heran, ihr Brüder! Nord und Süden! ob euch des
Herrschers Wink geschieden, laßt uns ein Volk von Brüdern
sein: Schließt ja in Schönbunds weiten Auen, von allen Strö-
men, allen Gauen ein Nasen unsre Brüder ein.

3. Wohl ist der Siegesgesang verklungen, ganz anders
wird jetzt vorgesungen, ganz andre Weisen spielt man vor; doch
tönt, von Wehmuth fortgetragen, ein Ton noch aus den bes-
sern Tagen, und schlägt an manch empfänglich Ohr.

4. Hört ihr auf Frühlings leichten Schwingen den alten
Ton herüberklingen von unsrer Brüder Schlachtgefilde? Der
Einklang ist's von tausend Tönen, der mächtig in Germa-
niens Söhnen zu der Begeisterung Wogen schwillt.

5. So sinket in der Brüder Arme, daß Brust an Bru-
derbrust erwarme, daß alte Treue neu erwacht! und schwinget
hoch die Festpokale, und ruft's beim frohen Burschenmahle:
Des Volkes Einheit sei's gebracht!

76. Zum Abende des Festes.

Weise: Erhebt euch von der Erde 2c. Oder: Wie sollen wir euch danken 2c.

Wohl steigen duft'ge Schatten hernieder in's tiefe Thal,
in lezten Feierklängen verrauscht das laute Mahl; noch sind
wir froh verbunden am kühlen Saalestrand, wo Alles Kränze
windet, zum Preis dem Vaterland.

2. Wenn frisches Grün der Linden die Schatten nieder-
streut, und frische Lieder künden den Freudentag, wie heut',
mag aus der Ferne schauen manch sehnsuchtsvoller Blick zurück
nach den freundlichen Gauen, zur alten Zeit zurück.

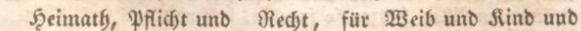
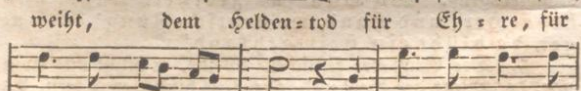
3. Ob Wonne des Jugendstrebens sich träumt im sichern
Port, es tönt im Sturm des Lebens ein streng gebietend Wort.
Doch wen in weite Fernen der ernste Spruch gebannt: er bleibt
uns treu verbunden, er ist uns eng verwandt.

4. Drum denkt an fröhlichen Festen an's Scheiden, wer
scheiden muß: der Grüsse schönsten und besten weih'n wir zum
Abschiedsgruß. Wo man für Freiheit singet und
hebet Herz und Hand, wo deutsche Jung' erklin-
get, da blüht ein Heimathland!

5. Der Gruß der festlichen Weihe, er blüht uns ewig
neu, das Wort der Lieb' und Treue, es bindet ewig treu. Es
strömt von Aller Herzen so freudig, hell und voll, wie Läuten
der Festpokale zum trauten Lebenswohl.

77. Andenken an die Gefallenen des 18. Juni u.
18. October.

Auch nach der Weise: Wenn Alle nütren werden ic.



Tugend und künf=ti=ges Ge = schlecht?

2 Fern in der fremden Erde ist euer stilles Grab, wohl
Mancher geht vorüber, sieht nicht auf euch herab. — Nur eu-
res Siegs ge=nie=ßen, ist eures Sieges Furcht, und Segens-
ströme fließen dem Volk nicht, das sie sucht.

3. Sie wissen nichts, die Trägen, von jenem heißen Tag, der eine läuft bedächtig nur seinem Treiben nach; der andre sitzt und schlummert, und donnert's noch so sehr — der dritte ist vergnüglich — an euch — denkt Niemand mehr.

4. Und doch an euch nur kettet, an eure starre Hand sich Licht und neues Wirken durch warmer Liebe Band. Ihr gabet Kraft und Leben dem Vaterland zu Gut, nur ihr, ihr könnt ihn heben der Nachwelt schlaffen Muth!

5. Drum nicht durch eitlem Schimmer, durch Festesglanz und Gold, durch faden Prunks Geflimmer wird euch der Dank gezollt; nur treuer Sinn für Tugend und für der Väter Heerd, und eine heiße Thräne ist eures Todes werth.

Aus „Lieder zur Feier des 18. Juni. Tübingen 1823.“

78. Zum 18. Juni oder 18. Oct.

Weise: Schön ist's unter 16.

Woge, jubelndes Gedränge, tönet, feurige Gesänge, zu den Sternen eure Bahn! Jauchzet, Brüder, Götterweisen! Laßt die Siegesbecher kreisen! hebt die Herzen himmelan!

2. Himmelan zum mächt'gen Gotte, der der Knechte feile Rote in ihr Nichts hinunterstieß; seinem Volk der Freiheit Sonne, und des Ruhmes Heldenwonne heute wieder scheinen hieß.

3. Daß er mit der Wahrheit Blicke von dem hehren Strahlensitze seiner Gottheit niederfuhr, unsrer Brüder Brust durchzüchte, sie mit ew'gen Freuden schmückte, führte seines Lichtes Spur.

4. Jauchzet, jauchzet ihm entgegen, und empfangt der Weihe Segen, die euch solche Nähe bringt, hebt zum Himmel hoch die Hände, schwört es: daß sie nie sich wende, nie dem Vaterlande sint!

5. So erblühen deine Rechte einem stärkeren Geschlechte, was an Treu' und Glauben hält. Schwingt die Becher, deutsche Brüder, ruft durch alle Lüfte wieder: Einig sei das Vaterland!

79. Der 18. October.

Weise: Wohlauß, Kameraden, außs Pferd! 1c. 1c.

Sei hoch uns gefeiert, der Deutschen Tag, du Tag des Siegs, der Befreiung! du tilgst die lange, die blutige Schmach, des deutschen Bodens Entweihung; du brachst der Fremdlinge Stolz und Glück, und auf Flügeln des Siegs kam die Freiheit zurück.

2. Drum laßt uns auf lustigen Höhen die Glut der jauchzenden Flammen entzünden, daß sie Thälern und Hügeln der Deutschen Muth, der Deutschen Stärke verkünden; denn es hat sich ihr Arm, es hat sich ihr Schwert so herrlich im Völkertampfe bewährt.

3. Hoch steige die flammende Säule empor und strahle am Himmelszelt wieder, gern schaut ja der ewigen Sterne Chor auf freie Gefilde hernieder; und ohne Erröthen zum Himmel kann den Blick erheben der deutsche Mann.

4. Und den Edlen Preis, die mit freudigem Muth den Tod für's Vaterland fanden! Aus ihrer Asche, aus ihrem Blut ist Freiheit und Sieg uns erstanden, und sie schauen nun lächelnd vom Himmel herab, denn freie Brüder bekränzen ihr Grab.

5. Und daß fürder möge das theure Land der Väter herrlich uns blühen; geloben wir heur' mit dem Druck der Hand, für der Väter Sitte zu glühen, und schwören zu wahren das deutsche Blut und die deutsche Treue und den deutschen Muth.

He y.

Aus „Des deutschen Volkes feurigem Dank- und Ehrentempel, von Carl Hoffmann 1815.“

80. Zum 18. October.

Weise: Schön ist's unterm freien Himmel etc.

Heut' erschallt die Siegesfeier, heut' zur Ehre der Befreier,
heut' zu der Befreiten Lust. Der Erin'nung heil'ge Kunde
wohnt in jedes Deutschen Munde, und in jedes Deutschen
Brust.

2. Flammen auf der Berge Spitzen lodern rings empor und
fliegen Dolche in des Franken Herz. Rächernden Triumph verkünden
seht die Flammen, ha! sie zünden unsern Muth und ihren Schmerz.

3. Denn es mahnt der Tag der Rettung, da aus schmähtlicher
Umsetzung Hermanns siegend Volk sich wand; da die Duldenden
erglühen, und des Westmrauns Wüthen nicht vor ihrem Zorn
bestand.

4. Da der Frevler ward gerichtet, seine Rottte sank, vernich-
tet durch verbundner Helden Hand. In der Freiheit Morgenstrahle
weht ob ihrem Hügelmaße dein Panier, o Vaterland!

5. Frankreichs Adler sind gesunken; ihres Blutes hat
getrunken Pleiß' und Saal' und Elb' und Main, wen'ge
Wunde sind entflohen; freudig, mit gehobnem Wogen, sah's
der alte Vater Rhein.

6. Dir, die Stolz sind gefallen, dir gebührt der
Preis vor allen, Winnfelds Schwester! Riesenschlacht! der
Unsterblichkeit vertrauen Leipzigs blutgetränkte Auen deinen
Nuhn, Entscheidungsschlacht!

7. Tritt mit feierndem Gebete an die hohe Opferstätte,
deutscher Jüngling, deutscher Mann; fühl' es, was sie dir
errungen, die den Frevler dort bezwungen, fühl's, was
Deutschland soll und kann.

8. Reide sie, die dort geblutet! Jedem Heil, der
hochgemuthet, siegend unter Siegern fiel! Doch im heiligsten
der Kriege sterben an der Freiheit Wiege, das ist höchsten
Wunsch's Ziel.

9. Gleiches Heil euch zu erwerben, freudig einst, wie
sie, zu sterben, wenn das Vaterland gebet: schwört es

laut, bei deutscher Treue, und den hehren Schwur erneue
jedes künft'ge frohe Heut'.

(10. Lodert hoch auf Bergesspitzen, Flammen deutscher Kraft!
zu bliken Dolche in der Franken Herz. Räuhenden Triumph ver-
künder den einst Höhnenden — entzündet unsern Muth und ihren
Schmerz!)

11. Nun erschalle, Siegesfeier, rings zur Ehre der
Befreier, rings zu der Befreiten Lust! Der Erin'nung
heil'ge Kunde leb' in jedes Deutschen Munde, und in jeder
deutschen Brust!

Graf von Solms-Nödelheim,
zu Nödelheim bei Frankfurt †.

Aus „Des deutschen Volkes feurigem Dank- und Ehrentempel
von Carl Hoffmann 1815.“

81. Turnlied zum 18ten October.

Weise: Heil dir im Siegerkranz 1c.

Hört ihr das hohe Wort? Hallet es jauchzend fort,
daß Deutschland siegt! Neblicher, treuer Muth, freudig ver-
goss'nes Blut, haben's vollbracht so gut, der Feind erliegt!

2. Wieder nun dürfen wir jauchzen, o Deutschland,
dir, du theures Land! dürfen nun wieder dein, ewig dir
eigen sein, froh für dich treten ein mit Herz und Hand!

3. Dürfen in deinem Schooß aufwachsen stark und
groß an Kraft und Muth: dürfen im Spiele heut' lieben,
was dich erfreut, bis uns der Ruf gebent zur ernst'n That.

4. Wenn sich aus ihrem Staub hebet zu neuem Raub
der Schlange Trug, daß dann ein Volk dir sei Kampfes
froh, kühn und frei wie die Gefall'nen treu zu deinem Schutz.

5. Brüder, wohlan, so seid freudig zum guten Streit
auf diesen Tag! Muth'ger Jugend Spiel trägt ernster
Früchte viel, führet zu hohem Ziel und wehret der Schmach.

W. Hey.

Steht in „Lieder für Alt und Jung“ und in „Turnlieder. Rostock.
1828.“ 3. Schill.

82. Trinklied,

zum 18ten des Siegsmonds.

Weise: Bekränzt mit Laub etc.

Was brauset unten in dem Kellerhause, als gäb' es
neuen Streit? Das ist der alte Wein in seiner Kause,
er denkt vergang'ner Zeit.

2. Er denkt, wie's mit ihm vordem geschehen, da er
empor geblüht, wie er so frisch auf freien Bergeshöhen im
Sonnenlicht geglüht.

3. Er denkt der Zeit, da er, als kühner Freier, von
seiner Braut geträumt; da er, berauscht im wilden Jugend-
feuer, als junger Most geschäumt.

4. Kehrt nun dieselbe Zeit im Herbst wieder, und
wär' er auch steinalt, ihn lockt der Ruf der jungen Ber-
gesbrüder, er regt sich mit Gewalt.

5. Also auch wir: in den Octobertagen sind wir em-
porgeblüht; da drängt es uns zu singen und zu sagen, wie
wir vordem geglüht.

6. Mit Gott! für Freiheit, Vaterland! so
trugen wir unsre Fahnen hoch; wir schwangen unsre Schwer-
ter und zerschlugen zuerst das fremde Joch.

7. Und sollten wir auch drei und achtz'ger wer-
den, die Freiheit unser Hort! Die Flamme
glüht, wo nicht auf Vergesheerden, doch in den Her-
zen fort!

Fr. Förster.

83. Beim Feuer am 18. October.

Weise: Feinde ringsum &c.

Flamme empor! steige mit lodernden Strahlen von den
Gebirgen und Thälen glühend empor!

2. Siehe, wir steh'n treu im geweihten Kreise, dich,
zu des Vaterlands Preise, Flamme, zu seh'n!

3. Heilige Glut! rufe die Jugend zusammen, daß bei
den lodernden Flammen wachse der Muth.

4. Auf allen Höh'n leuchte du, flammendes Zeichen,
daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich seh'n.

5. Finstere Nacht lag auf Germaniens Gauen; da ließ
der Herrgott sich schauen, der uns bewacht.

6. „Licht, brich herein!“ sprach er; da glühten die
Flammen, schlugen die Gluten zusammen, über den Rhein.

7. Und er ist frei! Flammen umbrausen die Höhen,
die um den Herrlichen stehen; jauchzt! Er ist frei!

8. Rufet vereint; Brüder! und laßt uns mit Wlgen
unsre Gebirge beschützen gegen den Feind.

9. Leuchtender Schein! nah'n wir im singenden Paare,
schwören am Flammenaltare: Deutsche zu sein.

10. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben!
Hilf uns die Freiheit erwerben! sei unser Hort.

E. N o n n e.

Steht in „Lieder, welche das rüstige Leben und muthige Ster-
ben &c. besingen.“ Nordb. 1818.

84. Zum Gedächtniß des Aufrufs der Freiwilligen.

Am 3. Februar 1813.

Weise: Erhebt euch von der Erde etc.

Frisch auf zum fröhlichen Jagen! so rief der Hörner Klang, so rief in frohen Tagen der muntre Jagdgesang. Verklingen sind die Lieder, die blanken Waffen ruhn; wir aber fragen wieder: wo sind die Jäger nun?

2. Ein Kirchhof liegt gebreitet, kein' Mauer fasset ihn ein, kein Hügel ist bereitet mit hohem Leichenstein. Der Pflüger pflügt darüber und fragt nicht nach dem Grab, der Wanderer zieht vorüber, schaut nicht auf euch hinab!

3. Sie freuen sich der Aehren, die euer Blut getränkt, sie schmücken sich mit Ehren, die euch der Tod geschenkt. Sie brechen von den Kränzen, die euch der Sieg vertraut, sie fliegen zu den Tänzen mit eurer jungen Braut.

4. Die Welt will untreu werden, so bleiben wir getreu, damit die Lieb' auf Erden nicht ganz verschwunden sei. Das Fest, das wir begehen, hat euch dem Tod geweiht, mag es fortan bestehen, ein Zeichen eurer Zeit!

5. Frisch auf, zum fröhlichen Jagen, so sangt ihr in der Schlacht, euch sei in diesen Tagen dies Lied zum Gruß gebracht. Und dürfen wir nicht jagen und schlagen auf den Feind, was kommt, wir wollen's tragen, so treu wie ihr vereint!

Fr. Förster.

85. Gelübde.

Langsam, innig.

Es sei mein Herz und Blut geweiht, dich,
 Vaterland, zu retten; wohl = an, es gilt, du
 feist befreit, wir sprengen deine Ket = ten; nicht
 fürder soll die ar = ge That, Wahnwitz und Ueber =
 muth, Verrath, in deinem Schooß sich bet = ten.

2. Wer hält, wenn frei das Herz noch schlägt, nicht
 fest an deinem Bilde? Wie kraftvoll die Natur sich regt
 durch deine Waldgebilde, so blüht der Fleiß, dem Neid
 zur Qual, in deinen Städten sonder Zahl und jeder Kunst
 Gebilde.

3. Der deutsche Stamm ist alt und stark, voll Hoch =
 gefühl und Glauben. Die Treue ist der Ehre Mark, wankt
 nicht, wenn Stürme schnauben. Es schafft ein ernster, tie =
 fer Sinn dem Herzen solchen Hochgewinn, den uns kein
 Feind mag rauben.

4. So spottet Jeder der Gefahr, die Freiheit ruft
uns Allen. So will's das Recht, so bleibt es wahr, wie
auch die Loose fallen; ja, sinken wir der Uebermacht, so
woll'n wir doch zur ew'gen Nacht ruhmreich hinüber wachen!
Friedr. Schlegel. 1809.

Text aus „Kriegsgefänge für freie Deutsche, als Taschenbuch zum
Gebzuge 1813,“ andere Weise in den Weisen zum Lübing.
Liederbuche.

86.

Einfach, kräftig.

Methfessel.



Stehe fest, o Vaterland! deutsches Herz und
deutsche Hand, halte fest am Rechten! Wo's die alte
Freiheit gilt, sei dir selber Hört und Schild,
Freiheit zu verfechten.

2. Bleibe treu, o Vaterland! fern vom welschen
Glittertand, treu den alten Sitten! bleibe einfach, ernst
und gut; nimmer tritt in Wankelmuth Franzen nach und
Britten.

3. Bleibe wach, o Vaterland! wenn der Geist zum Geist sich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo aus eruster, tiefer Brust Weisheit strömt und Sangeslust, führe du den Reihen.

4. Werde stark, o Vaterland! eigner Satzung freies Band halte dich zusammen; daß, droht dir der Feinde Schwert, Jeder, wie um eignen Heerd, brennt in Herdesflammen.

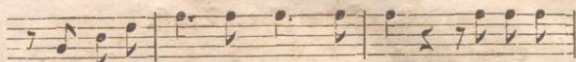
K. Göttling.

87.

Kräftig.



Wem deutsches Blut in seinen Pulsen brennet,
wer Hermanns und Thuis-kens Sohn sich nennet;
wer ge-gen Knechtschaft wilde Rache sprühet,
und für der Freiheit Zauber heiß er = glühet;



der trete männlich stolz her: bei, und rufe:



„Deutsche, macht euch frei!“

2. Der gürtete sich das Schwert um seine Lenden, und stürzte in den Kampf, die Schmach zu enden, die längst sein Herz als heil'ge Schuld belastet, seit Deutschlands Sohn' in feiger Ruh' geraftet; der schwere zu den Kriegerreih'n: „Auf, laßt uns wieder Männer sein!“

3. Der trete betend an des Tempels Stufen, und, wenn er Gott in Demuth angerufen, so weis' er muthig seines Armes Stärke der Wahrheit Kampf, dem heiligsten der Werke, und schaue wild in's Volk hinein: „Ihr wollt noch feige Knechte sein?“

4. Der lasse Tand und Ehre dieser Erde! — der werfe weg unmännliche Beschwerden! der troße wild, ein rauher Fels im Meere, dem Vaterlande eine deutsche Wehre, Tyrannen ein ergrimunter Leu; so wird die deutsche Heimath frei!

5. Und fleucht sein Geist verklärt zu jenen Welten, wo Glanz erlischt, wo Thaten gelten; sein Hügel weckt der Jungfrau stille Thränen, des Mannes Kraft, des Jünglings glühend Sehnen, ihn nennt der Barden Hochgesang, der Enkel Lied, der Töne Klang! —

E. M. Arndt.

88. Deutscher Trost.

Einfach und fest.

Berner.



Deutsches Herz, ver=za=ge nicht, thu', was
 dein Gewis=sen spricht, die=ser Strahl des Him=mels=
 lichts: thue recht und fürchte nichts!

2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein, schlecht geräth dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfach, Demuth, Redlichkeit, steh'n dir wohl, du Sohn von Teut.

4. Wohl steht dir das grade Wort, wohl der Speer, der grade bohrt, wohl das Schwert, das offen sicht und von vorn die Brust durchbricht.

5. Laß den Welschen Meuchelei, du sei redlich, fromm und frei! laß den Welschen Sklavenzier, schlichte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal.

7. Diese steh'n wie Felsenburg, diese fechten Alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.

8. Drum, o Herz, verzage nicht, thu', was dein Gewissen spricht, dieser Strahl des Himmelslichts: thue recht und fürchte nichts.

E. M. Arndt. (1813.)

89.

Langsam, mit Nachdruck.

Methfessel.

Wer ist ein Mann? Der beten kann, und Gott dem lebhafter.

Herrn ver = traut; er za = get nicht, wenn

Al = les bricht, dem Frommen nimmer graut, dem

Frommen nimmer graut.

2. Wer ist ein Mann? — Der beten kann inbrünstig, wahr und frei; denn diese Wehr trägt nimmermehr, die bricht kein Mensch entwei.

3. Wer ist ein Mann? — Der lieben kann, von Herzen fromm und warm; die heil'ge Glut giebt hohen Muth und stärkt mit Stahl den Arm.

4. Dies ist ein Mann, der streiten kann für Weib und liebes Kind; der kalten Brust fehlt Kraft und Lust, und ihre That wird Wind.

5. Dies ist der Mann, der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; dem frommen Muth dünkt Alles gut, es geht ihm nimmer schlecht.

6. Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland; er läßt nicht ab, bis in das Grab, mit Herz und Mund und Hand.

7. So, deutscher Mann, so, freier Mann, mit Gott dem Herrn zum Krieg! denn Gott allein mag Helfer sein, von Gott kommt Glück, kommt Sieg!

E. M. Arndt.

90. Gebet während der Schlacht.

Langsam, feierlich.

F. H. Himmel.



Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich der
Dampf der Ge = schütze; sprühend um = zußen mich
rasseln = de Blitze; Len = ker der Schlachten, ich
rufe dich! Vater, du führe mich!

2. Vater, du führe mich! führ' mich zum Siege,
führ' mich zum Tode: Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich. Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! so im herbstlichen Rauſchen
der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der
Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! in deine Hand befehl' ich
mein Leben, du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum
Leben, zum Sterben segne mich. Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf für
die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem
Schwerte: drum, fallend und siegend, preis' ich dich; Gott,
dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich! wenn mich die Don-
ner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet
fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich
rufe dich!

Lh. Körner. (1813.)

91. G e b e t.

Weise: O sanctissima!

Langsam und innig.



Hör' uns, Allmächtiger! Hör' uns, All-



gütiger! himmlischer Führer der Schlachten!



2. Wie auch die Hölle braust, Gott, deine starke Faust
stürzt das Gebäude der Lüge. Führe uns, Herr Zebaoth,
führe uns, dreiein'ger Gott, führe uns zur Schlacht und
zum Siege!

3. Führe uns! — fall' unser Loos auch tief in Gra-
bes Schooß: Lob doch und Preis deinem Namen! — Reich,
Kraft und Herrlichkeit sind dein in Ewigkeit! Führe uns,
Allmächtiger! — Amen.

J. H. Körner.
Des Dichters Lieblingslied.

92.

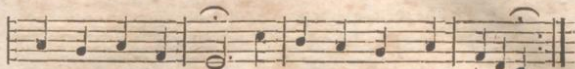
Feierlich.

Luther.





Ernst er's jetzt meint, groß' Macht und viel List sein'



grausam Rüstung ist. Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du: wer er ist? er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten. —

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wollt'n uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen: der Fürst dieser Welt, wie saur' er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht, ein Wörtlein kann ihn fällen.

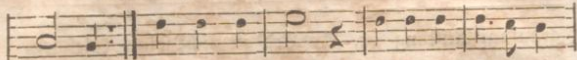
4. Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Dant dazu hab'n. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gab'n. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: laß fahren dahin, sie haben's kein'n Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.

M. Luther.

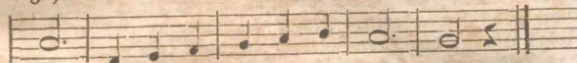
Gedichtet anfangs Aprils 1521 auf der Reise von Wittenberg nach Worms.



Lo: be den Herren, den mächt: gen König der
meine ge: lie: be: te Seele, das ist mein Be:



Ch: ren, Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe mach'
geh: ren.



auf, laßet die Musi: cam hö: ren.

2. Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret, der dich auf Adlers Fittigen sicher geführet. Der dich erhält, wie es dir selber gefällt: hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe regnet; denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Neander.

94. Der freie Mann.

Wer ist ein freier Mann? Der, dem nur eigner Wille, und keines Zwingherrn Grille, Gesetze geben kann; das ist ein freier Mann.

2. Wer ist ein freier Mann? Der das Gesetz verehret, nichts thut, was es verwehret, nichts will, als was er kann; der ist ein freier Mann.

3. Wer ist ein freier Mann? Wem seinen hellen Glauben kein frecher Spötter rauben, kein Priester meistern kann; der ist ein freier Mann.

4. Wer ist ein freier Mann? Der auch in einem Heiden den Menschen unterscheiden, die Tugend schätzen kann; der ist ein freier Mann.

5. Wer ist ein freier Mann? Dem nicht Geburt noch Titel, nicht Sammetrock noch Kittel den Bruder bergen kann; der ist ein freier Mann.

6. Wer ist ein freier Mann? Wem kein gekrönter Würger mehr, als der Name Bürger ihm werth ist, geben kann; der ist ein freier Mann.

7. Wer ist ein freier Mann? Der in sich selbst verschlossen, der feilen Gunst der Großen und Kleinen troßen kann; der ist ein freier Mann.

8. Wer ist ein freier Mann? Der fest auf seinem Stande auch selbst vom Vaterlande den Undant dulden kann; der ist ein freier Mann.

9. Wer ist ein freier Mann? Der, muß er Gut und Leben zum Raub Tyrannen geben, doch nichts verlieren kann; der ist ein freier Mann.

10. Wer ist ein freier Mann? Der bei des Todes Ruße fest auf des Grabes Stufe noch rückwärts blicken kann; der ist ein freier Mann.

Pfeffel.

95. Rechter Sinn.

Weise: Der Knabe Robert fest und so.

Die Feigheit ist's, die uns verdirbt, nicht denkt, daß man doch einmal stirbt, im Bett, im Feld, auf'm Blutgerüst, wenn's nur für Gottes Ehre ist.

2. Der Feige spricht: „ich geb' mich preis,“ geht's nicht gleich hunderttausendweis; soll's sein. wird's ohn' mich auch gethan, auf mich kommt's wohl nicht eben an.

3. Du Narr! auf dich und mich komme's an, woll' nur, und du bist tausend Mann; zehntausend fallen dann im Nu dir und der guten Sache zu.

4. Auf dich und mich ist stark gezählt; nichts wird, wenn unser Arm nur fehlt; wir Beide eben sind das Seil, dran hängt des Vaterlandes Heil.

5. Der Starke ist gemeiniglich am stärksten, so er streht für sich; wer sich für's Ganze herzhast stellt, ist in sich eine ganze Welt.

6. Und opferst du dich auch, wohlan! vergebens stirbt kein Ehrenmann, aus deinem Blut ein Phönix springt, der dich und seine Zeit verjüngt.

7. Aus deiner Asche kommt ein Schwan, wie dort bei Huf, fliegt himmelan, und singt von bess'ren Zeiten wahr, wär's auch erst über hundert Jahr.

8. Und stimmt mit Luther wohlgemuth: Laß fahren hin Leib, Ehr' und Gut! das Reich Gottes muß uns bleiben doch, und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Weßel.

96. Der Bursch und Philister.

Weise: Mit Eichenlaub den Hut zc. Oder: Frisch auf, frisch auf,
mit raschem Flug zc.

Ein Wille, fest und scharf wie Stahl, gar fleckenlos und blank: der setzt, wie Gottes Donnerstrahl, den wüsten Höllenstank. — Die Feigheit pflanzt sich auf den Mist, auf daß sie das gedeiht, und spürt sich, wenn kein Schwein sie frist, ganz in Behaglichkeit.

2. Wen jener Stahl und Strahl vergnügt als Seelenlicht und Sporn: der, ob er schustert oder pflügt, ist Bursch von Schrot und Korn. Doch diesen Pflanzler auf dem Mist, ob er studirt, regiert, ja den, obgleich nicht viel er ist, das Wort „Phil: ist: er“ *) ziert.

*) Eine andere Ansetzung findet man in: E. M. Arndt, Blicke aus der Zeit auf die Zeit 1814, S. 257. und in Jahn's Volksthum 1817, S. 93. — Arndt sagt:

„Ein Philister ist ein fauler, viel sagender, mehr fragender und nichts wagender Mensch; ein solcher, der das Kleine groß macht und das Große klein, weil er an dem Großen seine Kleinheit und Kleintigkeit fühlt. Große Leidenschaften, große Genüsse, große Gefahren, große Tugenden — das Alles heißt dem Philister Unfinn und Wahnsinn; er will das Leben lieber in Taschenformat als in Folio, wenn es nur mit dem möglichst wenigen Thun, Denken und Wagen hinzuschleppen ist; Ruhe, und wieder Ruhe, und allenfalls auch ein Zusatz von Faulheit, — das liebt er, das begehrt er, das predigt er, dafür schreit er Himmel und Erde wach, wenn es ihm gestört werden soll.“

Jahn's Erklärung vom Philister, Kleinstädter und Landsmannschafter ist allgemein bekannt.

Harnisch stellt das Bild eines Philisters sehr treffend dar im 2ten Bande seines berühmten Werkes: das Leben des 50jährigen Hauslehrers Felix Kasforst, S. 116 — 121.

3. Den Burschen rühret fremde Noth; er lacht, wenn er entbehret, doch wenn dem Volk ein Unhold droht, dann fährt die Faust an's Schwert! Zwar rühret die Noth im Vaterland auch das Philisterpad, nur fährt ihm, statt an's Schwert, die Hand verzweifelt an den Sack!

4. Des Freiheitsgeistes Sturmwindgang ergreift mit Hermannslust, wie Harf' und Schlachtdrommetenklang, des Burschen tapf're Brust. Philister wimmern: Laßt uns doch den Saufewind vom Hals! Er bläst uns von der Suppe noch den langgesparten Schmalz.

5. Dann auf, ihr Burschen, frei und schnell, ihr Brüder, du und du! wenn best' der Kampf- und Schmalzgesell und läßt uns keine Ruh'. Auf! mäht das reife Korn und streut's; die stolze Freiheitslust schmückt, wappnet als ein eisern Kreuz des Vaterlandes Brust!

6. Das spürst du nicht, Philisterwurm! wie Wodans Odem braust, wie wenn ein kühner Nordlandssturm in tod're Eichen saust. Wir fassen auf mit Segelkraft der Winde kühnen Scherz! wie wild der Meerschlund heult und klast: durch muß des Kieles Erz!

N. L. Follen.

Zuerst in „Freie Stimmen frischer Jugend,“ jedoch mit Abweichungen im 5ten Verse.

97.

Die neuen Schlaraffen in Deutsch-Philistää.

Es giebt jetzt viele Narren, die da glauben,
Es bringe bess're Zeit die nächste Stunde;
Sie steh'n und harr'n mit aufgesperrtem Munde
Auf des Sankt-Zeitgeistes gebratne Tauben. —

Wer Wein will machen, pflanzt vorerst die Trauben,
 Zum Jagen braucht der Jäger seine Hunde;
 Der Arzt ist nicht gebräuchlich für Gesunde;
 Ein durrer Stumpf wird nimmer sich belauben.

Euch sag' ich's, Wimmerlinge! die ihr, immer
 Auf bess're Zeiten passend, thränt und klaget,
 Und doch beim patriotischen Gewimmer
 Den bösen Feind in euch nicht niederschlaget: —
 Erst dann strahlt bess'rer Zeiten Frührothschimmer,
 „Wann in der Brust die eigne Sonne taget!“
 E. Sartorius.

Aus „Freie Stimmen frischer Jugend 1819.“

98. Der Lorbeer und die Eiche.

(Ohne Weise.)

Last den Fremden ihre Lorbeerwälder, denn die Ruhmsucht pflückte sie ja kahl; Ruhmsucht schritt dahin auf Leichenfelder, und sie war's, die Lorbeerkrone stahl. Schmeichler wallten schon im frühen Lenze, flochten hier für Mörder junge Kränze: Drum nicht Lorbeern; unser deutsches Haupt sei mit grünem Eichenblatt umlaubt.

2. Wo die Sonne brennend zum Ermatten tausendfach im Sande wiederglüh't, wo die Bäume trauern sonder Schatten, dort ist's, wo der Lorbeerbaum erblüht. Träg und langsam steigt er in die Lüfte, um ihn wehen bange Morderdüste: Drum nicht u. s. w.

3. Und wo Lorbeern haben ihre Kronen, brüten Völker in Versunkenheit, Ketten rasseln, weinen Nationen, während Willkühr Menschenrecht entweicht. Wider Sklaven siehst du Herrscher rasen, die den Sinn der Menschlichkeit vergaßen: Drum nicht u. s. w.

4. Kann der Lorbeer in der deutschen Erde Wurzel fassen wie der Eichenbaum? Pflanz ihn nur, damit er heimisch werde, siechend steht er in dem fremden Raum. Nordens Kraft und Südens matte Flammen, nimmer schmelzt ihr sie in Eins zusammen: Drum nicht u. s. w.

5. Darum hat der Herr im Eichenstamme, deutsche Kraft, dein Sinnbild aufgebaut; Jedem lodert der Begeisterung Flamme, wenn er hin auf seine Eichen schaut. Jeder schwört es bei der deutschen Eiche, daß er würdig sich den Ahnen zeige: Drum nicht u. s. w.

6. Seht, wie lechzt die Eichen sich erheben, wenn die Windsbraut ihre Zweige neckt! Merkt ihr wohl ein frostiges Erbeben, wenn der Wlilg an ihren Wurzeln leckt? So auch darf der Deutsche nicht verzagen, muß das Höchste für das Höchste wagen! Drum nicht u. s. w.

7. Aber hab' ich einst das Ziel errungen, muthig für das Vaterland gekämpft, find, vom kalten Hauch des Tod's bezwungen, meines Herzens Gluten ausgedämpft, tauch' ich nieder in des Grabes Frieden, von der Brüder Reichen ausgeschieden, o so streue auf das kühle Grab eine Eiche ihre Blätter ab.

M. Döring.

Zuerst in „Deutsche Burschensänge, Leipzig 1819.“

99. Treue.

(Ohne Weise.)

Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Herzen, die immer groß, in Freuden wie in Schmerzen, wenn schwer das Herz, und wenn es leichter schlägt, mit gleicher Kraft die deutsche Brust bewegt? Kennst du sie wohl, die Treue ohne Gleichen? Ihr Vaterland, es ist das Land der Eichen!

2. Kennst du sie wohl, die Treue ohne Wanken, die heldenkühn in Worten und Gedanken, wenn Lob sie ehrt und Tadel sie verhöhnt, gleich täuschungslos von deutschen Lippen tönt? Weist du es wohl? Die Treue ohne Gleichen, sie spricht sich aus im schönen Land der Eichen!

3. Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Blide, die ohne Scheu, im Unglück wie im Glück, wenn kaum der Mund das ernste Schweigen bricht, so laut und wahr aus deutschen Augen spricht? Willst du sie seh'n, die Treue sonder Gleichen? Sie blickt dich an im freien Land der Eichen!

4. Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Seelen, die, wenn der Hoffnung letzte Sterne fehlen, wenn jeder Klang geträumter Bäume schweigt, nicht aus der großen deutschen Seele weicht? O! glaube fest, die Treue sonder Gleichen, du findest sie auch nur im Land der Eichen!

C. Balkow.

100.

Weise: Feinde ringsum u.

Schlacht, du brichst an! grüßt sie in freudigem Kreise, laut nach germanischer Weise. Brüder, heran!

2. Noch perlt der Wein; eh' die Posaunen erdröhnen, laßt uns das Leben verfehlen. Brüder, schenkt ein!

3. Gott Vater hört, was an des Grabes Thoren Vaterlands Ehre geschworen. Brüder, ihr schwört!

4. Vaterlands Hört woll'n wir aus glühenden Ketten todt oder siegend erretten. — Handschlag und Wort!

5. Hört ihr sie nah'n? Liebe und Freuden und Leiden; Tod, du kannst uns nicht scheiden! Brüder, stoßt an!

6. Schlacht ruft: hinaus! Horch, die Trompeten, sie werben, vorwärts, auf Leben und Sterben! Brüder, trinkt aus!

Th. Körner.

101. Der reichste Fürst.

Weise: Freudenlänge, deutsche Brüder etc.

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Werth und Zahl, saßen viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Nittersaal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht, Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in lupp'ger Fülle, sprach der Churfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edler Wein.

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, schaffen, daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhardt *), der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr, sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern noch so groß ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoof.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein: Graf im Bart, ihr seid der reichste, euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner.

Aus dessen Gedichten, Tübingen 1826.

*) Eberhardt der Fromme, welcher 1512 den 15jährigen Me-
sanchthon nach der Universität Tübingen berief.

102. Lob des deutschen Mannes.

Geiter, stark.



2. Dem deutschen Manne sing' ich Heil, deß Herz nicht ist dem Golde feil, :: der nicht um eitlen Ordens-
tand verräth sein deutsches Vaterland. ::

3. Dem Deutschen bring' ich Lob und Ehr', der, wie ein Fels im wilden Meer, :: selbst wenn das Unglück ihn umschwebt, noch stolz das deutsche Haupt erhebt. ::

4. Mein Lob, es halle fort und fort dem Manne, der sein deutsches Wort :: so fest hält, als sein Schwert und Schild, der's treu an Freund und Feind erfüllt. ::

5. Und Ruh' und Frieden schweb' herab auf jedes deutschen Mannes Grab, :: der Ruhm im Leben sich erwarb, von Frevler rein als Deutscher starb. ::

J. D. Symanski.

Text aus „Blüthen, auf den Denkstein des Vaterlandes nieder-
gelegt von J. D. Symanski. Berlin 1817.“

103. Lied der schwarzen Freischaar.

Weise: Bekränzt mit Laub &c.

Ins Feld, ins Feld! die Nachgeister mahnen, auf,
deutsches Volk, zum Krieg! ins Feld, ins Feld! hoch flat-
tern unsre Fahnen, sie führen uns zum Sieg.

2. Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen
auf den gerechten Gott! wo seine Engel ihre Westen bauen,
sind Höllektünfte Spott.

3. Gebt kein Pardon! Könnt ihr das Schwert nicht
heben, so würgt sie ohne Scheu; und hoch verkauft den
letzten Tropfen Leben! der Tod macht Alle frei.

4. Noch trauern wir im schwarzen Rächerleide um
den gestorb'nen Muth; doch fragt man euch, was dieses
Noth bedeuete; das deutet Frankenblut.

5. Mit Gott! — Einst geht hoch über Feindes Lei-
chen der Stern des Friedens auf; dann pflanzen wir ein
weißes Siegeszeichen am freien Rheinstrom auf.

Th. Körner.

104.

(Ohne Weise.)

Weh dir, mein Vaterland! sie haben deine Rechte
frech gerreten, geschändet wird dein heiliges Gesez. — Wo
blüht's, was deine Söhne blutig säten? — Kaum kriecht's
noch durch ein weibisches Geschwäg, kaum tönt es noch in
freier Söhne Klagen, und Jeder kann mit vollem Rechte
sagen: Weh dir, mein Vaterland!

2. Weh dir, mein Vaterland! Gern wollten deine
Söhne dir erwerben, was Noth dir thut in dieser trü-
ben Zeit, daß ihre Enkel nicht das Böse erben, daß besser
Sinn erglühe weit und breit: doch Alles stürmt, die Saa-

ten zu zertreten, und wild erseufzend stöhnt es in Gebeten; Weh u. s. w.

3. Weh dir, mein Vaterland! Verachtung brandmarkt deine Freiheitssehne, denn Kriechen ist jetzt Deutscher Loosungswort, und in der Knechtschaft feiler, niedrer Fröhne, da sucht der Große all sein Heil und Hort. Nur Herren wollen herrschen über Knechte in der Entweihung aller Menschenrechte. — Weh u. s. w.

4. Weh dir, mein Vaterland! Entflohen ist die alte deutsche Treue, die alte Redlichkeit und Biederkeit; und wer den bessern Geist und Sinn auf's Neue begründen will im Wechselstanz der Zeit, der wird wohl noch bestraft ob dem Beginnen, damit wir ja das Bess're nicht gewinnen. — Weh u. s. w.

5. Weh dir, mein Vaterland! Dein sonst so gutes Volk ist schlecht geworden, versiegt ist deines Muthes hohe Kraft, und Frevler giebt's, die alles Wahre morden, die Alles tödten, was der Gute schafft; bald wirst du der Vernichtung Gifte trinken, und grausend wird's von deinen Eichen winken: Weh u. s. w.

6. Heil dir, mein Vaterland! Noch giebt es Herzen, welche für dich schlagen, die für dich glüh'n in hoher Liebesglut, die Alles für die gute Sache wagen, die freudig opfern all ihr Gut und Blut. Und muthig klingen ihre Saitenklänge, und kräftig tönen ihre freien Sänge: Heil dir, mein Vaterland!

7. Heil dir, mein Vaterland! Es ist erwacht im starren Jünglingsherzen ein heiliges Gefühl für Recht und Pflicht, und tröstend liegt es neben unsern Schmerzen in

unsrer Brust, und wir erzittern nicht; und ob des Lebens Sturm uns hart umdräue, begeistert rufen wir hinaus in's Freie: Heil dir, mein Vaterland!

8. Heil dir, mein Vaterland! Schon wankten deine starken, heil'gen Eichen, schon nah'te uns der Feind im Siegeslauf; doch über deiner Söhne blut'ge Leichen ging dir der Morgenstrahl der Freiheit auf. Noch dämmert es, — bald wird es herrlich tagen, und dann kann freudig jeder Freie sagen: Heil dir, mein Vaterland!

9. Heil dir, mein Vaterland! Nicht suchen wir in der Empörung Flammen die Freiheit, wie so Mancher glauben mag; nein, alle Braven, die von Hermann stammten, sie suchen unsrer Freiheit lichten Tag im Untergang der Willkühr und der Lüge, daß nur das Recht, daß nur die Wahrheit siege. Heil dir, mein Vaterland!

10. Heil dir, mein Vaterland! mit Flammenschrift ward's uns in's Herz geschrieben: die Tugend schützen und Gesetz und Recht, das Vaterland mehr, als uns selbst, zu lieben, ein Freier sein, zu strafen jeden Knecht. Und freudig schallt's durch unsre muth'gen Reihen, und freudig tönt's vom Munde jedes Freien: Heil dir, mein Vaterland!

Leop. Haupt,
weil. Bursch in Leipzig.

Zuerst in den Deutschen Burschensängen, Leipzig 1819.

105. Was uns bleibt.

(Sprechlied.)

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
wenn der Götter Stimme trübt, wenn der Menschheit
Wunden sich nicht rächen, wenn das heiligste Vertrauen

lügt: wenn umsonst die aufgeblühte Jugend um des Vaterlandes Kerker stürmt, und des Volkes spartergleiche Jugend fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —

2. Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte knirschend vor dem falschen Glücke steh'n, und des Wüthrichs feile Henkersknechte mordend durch der Freiheit Tempel geh'n? Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens auf des Vaterlandes Grab verbracht, und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens, an dem deutschen Himmel niedertaucht?

3. Was uns bleibt? — Nüht nicht des Wissens Bronnen, nicht der Künste friedensreichen Strand; für die Knechte giebt es keine Sonnen, und die Kunst verlangt ein Vaterland! Aller Götter Stimmen sind verklungen vor dem Jammerton der Sklaverei, und Homer, er hätte nie gesungen, doch sein Griechenland war frei! —

4. Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen, wo des Dulders feige Thräne thaut? — Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen, den ich mir im Herzen aufgebaut? Soll ich das für Gottes Finger halten, wo der Menschheit Engel Rache schrei'n? Wo die Teufel teuflisch walten, das kann nur ein Sieg der Hölle sein! —

5. Bleibt uns nichts? — Flieh'n alle gute Engel mit verwandtem Angesicht? Brechen aller Hoffnung Blüthenstengel, weil des Sieges Palme bricht? Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern in der höchsten, letzten Noth? Müssen wir verzweifeln und verjammern, giebt es keine Freiheit, als den Tod? — —

6. Doch! wir sehn's im Aufschwung unsrer Jugend, in des Vaterlandes Heldengeist: ja! es giebt noch eine

deutsche Tugend, die allmächtig einst die Ketten reißt.
Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen Tyrannei der
Freiheit Tempel bricht; — deutsches Volk, du konntest fal-
len, aber sinken kannst du nicht!

7. Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken. Mu-
thig vorwärts durch das falsche Glück! 'S war ein
Stern! jetzt ist er zwar versunken, doch der Morgen
bringt ihn uns zurück. 'S war ein Stern! die
Sterne bleiben, 's war der Freiheit goldner
Stern! Laß die blut'gen Wolken treiben, der ist in der
Hut des Herrn!

8. Mag die Hölle droh'n und schnauben: der Tyrann
reicht nicht hinauf, kann dem Himmel keine Sterne rau-
ben; unser Stern geht auf! Ob die Nacht die freud'ge
Tugend tödte, für den Willen giebt es keinen Tod, und
des Blutes Heldenröthe jubelt von der Freiheit
Morgenroth!

Lh. Körner.

(Gedichtet bald nach der Schlacht bei Aspern 1809.)

106.

Innig.

Volkweise.



Wir hatten ge = bau = et ein statt = liches



Haus, und drin auf Gott ver = trau = et trotz



Wetter, Sturm und Graus, und drin auf Gott ver =



trauet trotz Wetter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so innig, so frei, den
Schlechten ward es graulich, wir lebten gar zu treu.

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath,
verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't,
die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr;
die Form kann man zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, doch,
was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war — — u. — und
Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt.

8. Das Haus mag zerfallen. — Was hat's denn
für Noth? Der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg
ist Gott!

A. Vinzer,

weiland Bursh in Kiel und Jena.

(Gesungen zu Jena bei Auflösung der Burschenschaft den 26.
Nov. 1819.)

Steht in „Herbst, Ideale und Irrthümer des academ. Lebens.
Stuttg. 1823.“ und im Kieler Liederb. 1821.